



Wisst Ihr noch? 2010

JAHRESBERICHT DER GRUPPE GILCHING / SEKTION MÜNCHEN DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS



Inhaltsverzeichnis

Jahresberichte

Bericht des Gruppenleiters	3
Bericht des Tourenwarts	6

Beiträge von Gruppenmitgliedern

LVS (Lawinen-Verschütteten-Suchtraining)	11
Mein Bergjahr	13
Wander- und Hochtourenwoche im Maderanertal	19
Zwei Klettersteige und der Dolomitenhöhenweg Nr. 1	24
24-Stunden-Tour	40
USA 2010 - Von Las Vegas nach San Francisco	44
Landkreislauf in Aschering	63

Jahresberichte

Bericht des Gruppenleiters

Eine Bilanz über drei Jahre Gruppenleitung

Liebe Bergfreunde,

vor drei Jahren hat nach einer turbulenten Jahresversammlung die neue Gruppenleitung ihre Arbeit aufgenommen. Als erstes galt es, den durch den Bau der Kletterhalle verursachten unbeliebten Gruppenbeitrag von 15,- Euro pro Jahr wieder abzuschaffen. Damit war auch das Streichen der kleinen Vergünstigungen bei der Benutzung der Kletterhalle verbunden, was die Kletterer wiederum nicht gut fanden.

Die Mitgliederzahl war inzwischen auf 430 gesunken, die Gruppe war auf dem Weg eine reine Klettergruppe zu werden.

Es war eine Rückbesinnung auf den Zweck und die Ziele der Gruppe Gilching notwendig. Die Gruppe möchte auf der Basis eines gesunden Vereinslebens möglichst alle Arten der alpinen Aktivitäten anbieten und betreiben. Im Gegensatz zum großen offenen Sektionsprogramm, bei dem man in der Regel die einzelnen Teilnehmer vorher nicht kennt, kennt man sich in einer Gruppe. Die Unternehmungen haben einen sehr viel persönlicheren Charakter.

Bei dem Programm der Gruppe wurde darauf geachtet, dass das breite Spektrum von Berg- und Skitouren und anderen Freizeitaktivitäten angeboten wird. Jedes Gruppenmitglied findet so entsprechend seinen Wünschen und Möglichkeiten die richtige Tour oder sonstige Aktivität.

Wenn man unser Programm mit der Vielfalt der angebotenen Unternehmungen anschaut, dann sind wir diesem Ziel sehr nahe gekommen. Besonders zu erwähnen ist unser Ludwig Forster, der durch sein Angebot der Schneeschuhtouren eine weitere Aktivität in unsere Gruppe gebracht hat, die gern genutzt wird.

Die Neubildung der Gruppe „KuK“ (Kind und Kegel), das sind Familien, die im Umkreis von Gilching wohnen und sich hier zuhause fühlen, hat zu weiteren Aktivitäten geführt. Einmal sind das die kindgerechten Familientouren; die Eltern sind im besten bergsteigerischen Alter und unternehmen unter dem Stichwort „27aufwärts“ entsprechend anspruchsvolle Touren.

Dem Altersdurchschnitt unserer Gruppe hat das sehr gut getan, wir haben jetzt Mitglieder aller Altersgruppen in unseren Reihen. Zusätzlich ist die Mitgliederzahl weiter angestiegen, wir haben jetzt über 670 Mitglieder.

Nach dem Ausscheiden der Wochentagswanderer wurde ein neues Angebot für alle, die unter der Woche Zeit haben, geschaffen. Unter dem Stichwort „Freizeit plus“ finden Touren wochentags statt. Ein Vorteil dieser Touren ist die variable Terminwahl. Der nominelle Termin ist immer dienstags, je nach Wetterlage finden die Touren aber zwischen Dienstag und Donnerstag statt.

Um die Gruppe in der Öffentlichkeit zu präsentieren, haben wir darauf geachtet, dass unser Programm regelmäßig im Gemeindeanzeiger erscheint und immer in der Kletterhalle aufliegt. Das hat uns weitere interessierte Tourenteilnehmer gebracht, die an den Veranstaltungen der Gruppe teilnehmen wollen.

Die Gruppenabende wurden interessanter gestaltet. Durch die im Seminarraum vorhandene Technik (Beamer, Video etc.) können Bilder von den letzten Touren gezeigt werden. Jedes Bild ist immer besser als eine noch so tolle Beschreibung.

Wie bereits in den letztjährigen Berichten erwähnt, ist die Darstellung und Information über unser Gruppenleben durch die neue Präsentation im Internet voll auf der Höhe der Zeit. Es werden alle Informationen über Touren und sonstigen Veranstaltungen zeitnah und aktuell bekannt gemacht. Ein regelmäßiger Blick auf unsere Seite www.davgilching.de ist deshalb sehr empfehlenswert. Außerdem kann man sich online für die Touren anmelden.

Gleichzeitig findet man alle Informationen auf der Sektionsseite unter

http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de/gruppen/gemeinsam_unterwegs/ortsgruppen/gilching

Vielen Dank unseren engagierten Webmastern Bernhard Richter und Klaus Keller.

Die Aktivitäten im letzten Jahr möchte ich kurz zusammenfassen:

- Jeden Monat mindestens einen interessanten Vortrag und im Herbst drei Vorträge, die über den Flyer zusammen mit den Vorträgen im Augustiner bekannt gemacht werden. Das hat sich bewährt, der Seminarraum der Kletterhalle ist dabei immer gut gefüllt.
- Im Herbst und Winter haben wir mit den Vorträgen zur Lawinenkunde von Gerd Merkel die Sinne für die Gefahren bei Ski- und Schneeschuhtouren geschärft. Dazu gab es zwei VS-Übungen: im Dezember in der Umgebung von Gilching und im Januar ein Intensivkurs auf der Zugspitze. Die große Teilnehmerzahl zeigt die Wichtigkeit für die Wintertourengeher.
- Das Grillfest fand wieder im Alfons-Zimmer-Garten statt.
- Der Landkreislauf wurde wieder mit zwei Mannschaften beschickt.

- Zur Bergmesse am Fahrenbergkopf am 10. Oktober hatten wir Wetterglück und entsprechend viele Teilnehmer. Pfarrer Kampe und die Begleitung durch Blaskapelle Gilching machten sie wieder zu einem besonderen Erlebnis.
- Am Gilchinger Vereinsquiz wurde mit Erfolg teilgenommen.
- Die Gemeinschaftswanderung „Rund um den Maisinger See“ hatte kein Wetterglück, deshalb war auch die Beteiligung sehr gering.
- Die Advents-/Weihnachtsfeier fand in der Gaststätte Schützenhaus statt. Nach den Feiern in den letzten Jahren im Seminarraum der Kletterhalle mit Selbstversorgung durch unsere Mitglieder konnten wir uns diesmal bedienen und verwöhnen lassen.
- Im Rahmen der Weihnachtsfeier fand auch die Auswahl (durch Abstimmung der Mitglieder) und Preisverleihung der Gewinner des Fotowettbewerbs statt. So haben wir schöne neue Bilder aus unserem Gruppenleben bekommen, die aktuell im Seminarraum ausgestellt sind.
- Die Silvesterausfahrt ging wieder zum Haus Hammer, diesmal lag genügend Schnee, alle Loipen auch im Tal waren gespurt und wurden eifrig genutzt.
- Am Gilchinger Vereinsleben haben wir auch teilgenommen durch Besuch beim Bauerntheater, des Sommerfestes des Blasorchesters am Jaisweiher und der Totenehrung beim Volkstrauertag

Besonders erwähnenswert und erfreulich ist, dass wir wieder ein unfallfreies Bergjahr in der Gruppe erlebt haben.

Ich möchte allen Führern und Helfern für ihren Einsatz und die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit danken.

Ihr

Günter Steudel

Bericht des Tourenwarts

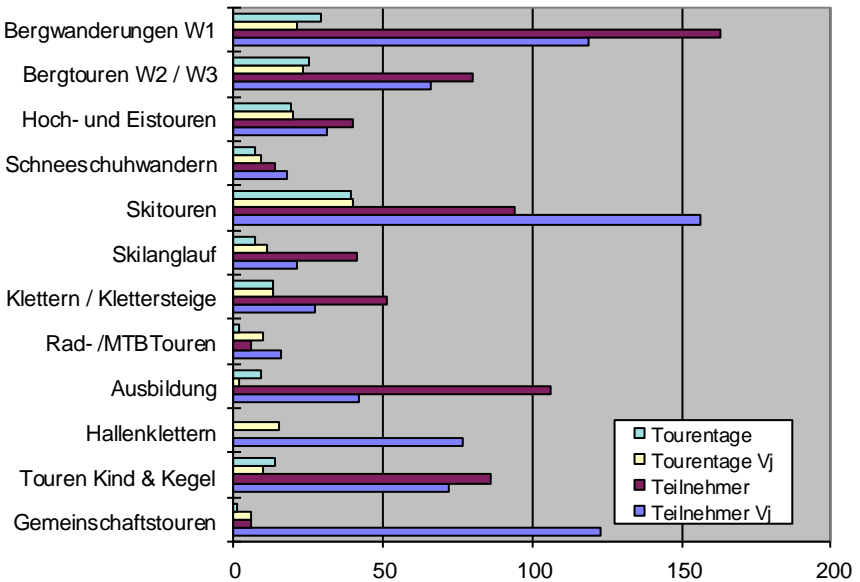
Liebe Bergfreunde!

Inzwischen ist der Januar 2011 vorbei – am ersten Februar-Wochenende ist es nun höchste Zeit, dass gemäß unserer Tradition der Tourenwart seinen Bericht mit einer Rückschau auf das vergangene Bergjahr 2010 für unser „Wisst Ihr noch?“ fertig stellt. Zu allererst möchte ich mich bei Günter Steudel und Klaus Keller bedanken: Günter hat (neben den Aufgaben des Gruppenleiters) wieder die EDV zur Tourenerfassung und den Statistiken erledigt, Klaus hat (zusätzlich zur Funktion des stellvertretenden Gruppenleiters) wieder während meiner Abwesenheitszeiten (ich kann es mit der Arbeit im DLR und speziell mit der Arbeit in der Antarktis noch immer nicht ganz lassen) die Aufgaben des Tourenwarts ausgeführt. Und natürlich gilt mein Dank allen Betreuer/innen und Tourenführer/innen für ihr Engagement und ihren Einsatz bei allen Touren und bei der Erstellung unseres Tourenprogramms. Einige Betreuer/innen haben ihre Übungsleiterausbildung beim DAV Ausbildungsreferat erfolgreich abgeschlossen, ebenfalls haben mehrere Übungsleiter pflichtgemäß an Fortbildungen teilgenommen und wollen ihr Wissen nun ins Tourengeschehen einbringen. Beim Tourenprogramm 2010 waren im Einsatz:

Karoline Beck	Thomas Hartmann
Gerold Brodmann	Matthias Häfner
Marcus Blersch	Horst Henschel
Susanne Brückner	Holger Herrmann
Godehard Brügelmann	Francois de Keersmaecker
Gertrud Brügelmann	Klaus Keller
Sven Degenkolb	Jens Lindemann
Eva Dellinger	Gerd Merkel
Stephan Dellinger	Josef Neumann
Birgit von Ellerts	Bernhard Richter
Anton Fischer	Monika Rössner
Ludwig Forster	Dieter Sandler
Klaus Fritsche	Günter Steudel
Willy Geißler	Alfons Zimmer
Barbara Hartmann	

Der Umsicht der Tourenleiter/innen und aller Teilnehmer/innen ist es zu verdanken und wohl auch etwas Glück muss dabei gewesen sein, dass auch 2010 alle Touren ohne größere Unfälle abgelaufen sind, niemand größere oder gar bleibende Schäden erlitten hat. „Mittlere“ Blessuren wie z.B. ein Kreuzbandriss – für den Betroffenen schlimm genug – sind, so hoffe ich, inzwischen verheilt.

Angebote Unternehmungen: 191 (181/164);
 durchgeführte Unternehmungen: 103 (113/85);
 Tourentage : 164 (186/137)
 mit Teilnehmern: 614 (554/492)
 und Teilnehmertagen: 933 (989)
 [Teilnehmer bzw. Teilnehmertage bei alpinen Unternehmungen ohne Berg-
 messe].



Diese Zahlen interpretiere ich als „stabilen Verlauf“, auch wenn die Differenz zwischen angebotenen und durchgeführten Touren bedeutet, dass 88 angebotene Touren ausgefallen sind – und wohl auch nach Gründen gefragt werden darf. Der größte Anteil ist dem Wetter bzw. ungünstigen Verhältnissen zum Opfer gefallen – dies spricht gleichzeitig für ein Bemühen um Sicherheit und Vermeidung von Risiken, denn jede Tour auf „Biegen und Brechen“ durchzuführen würde zu unkalkulierbaren Gefahren führen und viele Teilnehmer eher verschrecken als für die Berge zu begeistern. Aber auch mangelndes Teilnehmerinteresse war mitunter schuld an dem Ausfall einiger Touren. Vielleicht hat gelegentlich eine unsichere Wetterprognose den Entschluss zur Tourenanmeldung gebremst, möglicherweise aber auch eine Bequemlichkeit, dass man sich erst ganz kurzfristig zum Mitgehen entschließen wollte.

Ein Appell an alle Teilnehmer: Versetzt euch in die Lage des Tourenleiters. Er hat die Tour lange im Voraus geplant, sich den Termin freigehalten. Soll er

dann bis zum Vorabend auf Last-Minute-Anmeldungen warten? (Ausnahme: Freizeit-plus, die Dienstagsunternehmungen sind speziell auf kurzfristige Planung ausgerichtet.) Bei mehrtägigen Unternehmungen wären so kurzfristige Anmeldungen gar nicht organisatorisch umsetzbar. Also, wenn ihr euch für eine Tour interessiert, dann spricht mit dem Tourenleiter, gegebenenfalls mit Absprache, bis zu welchem Termin eine endgültige Zu- oder Absage erforderlich ist. Natürlich gibt es besondere Situationen, z.B. plötzliche Erkrankung (selbst oder in der Familie), dann schafft ein Anruf beim Tourenleiter (oder eine Mitteilung über einen anderen Teilnehmer) Klarheit – aber dies sollte wirklich nur die Ausnahme sein.

Zu den speziellen Interessengruppen:

- **KuK** Kind und Kegel: Die hier angebotene Touren und das alpin ausgerichtete Freizeitprogramm für Familien (und Alleinerziehende) mit Kindern findet regen Zuspruch.
- **Freizeit-plus** mit einem Tourenangebot unter der Woche erfreut sich großer Beliebtheit und die Teilnehmer sind nicht nur Rentnerinnen und Rentner.
- Die Sparte „**27 aufwärts**“ (bitte das Alter nicht mathematisch genau nehmen, denn auch 24-jährige wie flotte „Fünfiger“ dürfen mitgehen) bietet ein wenig mehr sportliche Herausforderungen und verlangt manchmal etwas Verzicht auf Komfort.

Ich glaube, wir haben hier einen richtigen Weg eingeschlagen um einen größeren Interessentenkreis ansprechen zu können.

Zu den verschiedenen Arten der Unternehmungen:

Wenn man sich die Entwicklung in den verschiedenen Tourenarten genauer ansieht, dann lassen sich Trends erkennen. Dass bei Winterunternehmungen (Skitouren, Langlauf, Schneeschuhtouren) eine leichte Abnahme sowohl der Anzahl der Touren als auch der Teilnehmerzahlen eingetreten ist, kann, glaube ich, meist den Wetter- und Tourenverhältnissen angelastet werden. Und gerade das Winterwetter lässt sich mittel- und langfristig kaum kalkulieren – man kann dies aktuell nachempfinden: Januar 2011 fühlten wir als recht winterlich kalt bei teilweise mageren Schneeverhältnissen im freien alpinen Gelände. Und jetzt kommt der Februar 2011 mit Sonne und hohen Temperaturen zwischen 10° und 15° C als Frühlingsmonat. Passen da noch die geplanten Hochwinter-Touren? Wir werden es dann 2012 in der Rückschau auf 2011 wieder in einer Übersicht genauer analysieren können. Bei Bergwanderungen und Bergtouren ist ein signifikanter Zuwachs zu verzeichnen, also eine positive Entwicklung, die es gilt

fortzusetzen. Bei Hochtouren, Klettern und Klettersteigen fehlten zwar „spektakuläre“ Touren (das muss ja nicht als negativ empfunden werden), aber Anzahl der Touren und der Teilnehmer war auch 2010 auf einem guten, stabilen Niveau. Ausnahme Hallenklettern: da gab es keine offiziellen Veranstaltungen der Gruppe; vielleicht lag es daran, dass sich hier viele Aktivitäten inzwischen auf „privater Basis“ abspielen, oder auch nur daran, dass eine volle Halle und eine nervige Parkplatz-Situation zu einer „Hallenklettereuphorie“ wenig beiträgt. Hier besteht dennoch die Hoffnung, wenn Angebote vorliegen, dass von Interessenten aus der Gruppe Gilching die örtlich so hervorragenden Möglichkeiten genutzt werden. Die angebotenen Ausbildungskurse (insbesondere zu Lawinen, LVS, etc.) wurden sehr gut angenommen und genutzt – bei diesen Kursen gilt ein klares „weiter so!“.

Für mich unerklärlich ist ein erheblicher Rückgang an Rad- und besonders Mountainbike-Touren. Ist die Begeisterung der vergangenen Jahre für's Bergradln so zurückgegangen (kaum Teilnehmerinteresse) oder lag es am mangelnden Angebot? Natürlich könnte hie und da eine abschreckende Wetterprognose verantwortlich gemacht werden, aber statistische Abweichung und Wetter können nicht allein die Ursache sein, dass 2010 keine einzige echte Mountainbike-Tour stattgefunden hat. Hier sehe ich eine Aufgabe und werde mich bemühen, damit in den Monaten Mai bis Oktober mindestens eine Bergradl-Tour pro Monat im Programm erscheint.

Ich glaube, wir wollen und sollen der Vielfalt der alpinen sportlichen Betätigungsmöglichkeiten auch in der Gestaltung unseres Tourenprogramms Rechnung tragen. Wir wollen und sollen eine Plattform erhalten um Freunden und Bekannten ein gemeinsames sicheres Bergerlebnis zu ermöglichen, aber auch offen sein für hinzukommende Interessenten um neue Bekannte und Freunde für die verschiedenen Spielarten des Bergsports zu gewinnen. Wir sind auf einem guten Weg – und hierzu richte ich meine Bitte an alle Betreuer/innen und Tourenführer/innen – macht weiter so und engagiert euch, auch wenn nicht immer alles auf Anhieb so perfekt klappt, wie man es sich gewünscht hätte. Für Neuerungen oder nicht alltägliche Unternehmungen sind wir offen. So war Dieter Sandler's 24-Stunden-Bergtour eine ganz besondere Unternehmung, die allen Teilnehmern ein neues Erlebnis und neues Selbst-Erleben bereitet hat.

Aber auch Kontinuität hat durchaus einen positiven Effekt. Den folgenden Abschnitt kann ich 1 zu 1 aus dem Vorjahr 2009 übernehmen, denn er gilt in gleicher Weise auch für 2010: Neben dem Tourenprogramm darf man nicht weitere Aktivitäten unerwähnt lassen. So bot Elisabeth Sandler mit den Gymnastikstunden Gelegenheit, Fitness und Kondition zu stärken. Klaus Keller und Bernhard Richter hielten die Internet-Präsenz unserer Gruppenseite sowohl im Gruppenbereich des Internetauftritts der Sektion München als auch mit eigenen Internetseiten auf dem aktuellsten Stand. Holger Herrmann brachte alle 3-Monatsprogramme zu Papier. Gertrud und Go Brügelmann kümmerten sich

nach wie vor um den Erhalt des guten Zustands unserer Kapelle auf dem Fahrenbergkopf beim Herzogstand – man konnte sich insbesondere bei der Bergmesse davon überzeugen. Allen vielen Dank dafür!

Schließlich will ich mich auch bei allen Veranstaltungsteilnehmern (schreckliches Wort, wohl besser: bei euch allen) bedanken für das rege Interesse und für die (manchmal) nötige Geduld. Ohne eure Bereitschaft zum Mitmachen gäbe es kein aktives Gruppenleben. Behaltet das Bergjahr 2010 in guter Erinnerung und freut Euch auf ein erlebnisreiches Jahr 2011, welches ohne Unfälle oder Verletzungen verlaufen möge. Alle Tourenführer und Betreuer, natürlich auch ich, werden uns bemühen, damit wir möglichst viele schöne Bergtouren zusammen erleben können.

Euer
Alfons Zimmer

Finanz & Vorsorge

Fachberatung über:

- Immobilien-Finanzierung
- Rentenversicherung
- Altersvorsorge
- Krankenversicherung
- Berufsunfähigkeitsversicherung
- Unfallversicherung
- Bau- und Vorsorgesparen
- Rechtsschutz

Bernhard Feilzer

Waldstraße 8 c
82205 Gilching

Telefon
0 81 05/87 92

Telefax
0 81 05/2 33 63

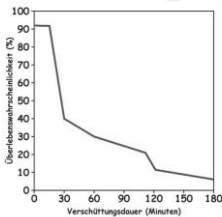
Beiträge der Gruppenmitglieder

LVS (Lawinen-Verschütteten-Suchtraining)

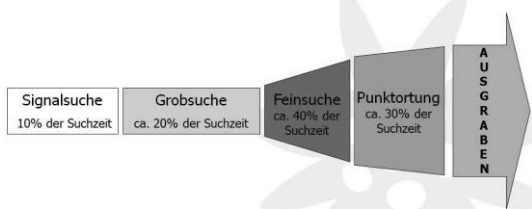
Am 16. Januar 2010 auf dem Trainingsfeld am Zugspitzplatt

Wie in den Vorjahren so auch in diesem Jahr, wurde unter meiner Leitung trainiert was zu tun ist, wenn nach einem Lawinenabgang Menschen die von den Schneemassen verschüttet wurden, so schnell als möglich lebend zu retten. Dieses Mal war es ein besonderes Training unter wirklichkeitsnahen Bedingungen, vorwiegend für Fachübungsleiter der DAV-Gruppe Gilching in den Bereichen Führung von Skitouren- und Schneeschuhgehern. Wenn man bedenkt, dass nur die Verschütteten eine gute Überlebenschance haben die innerhalb 15 Minuten gerettet werden, beweist dies den Zweck dieser Übungen. Jeder Handgriff muss sitzen, jede Minute zählt wie die nachfolgende Graphik „Überlebenskurve“ zeigt.

Überlebenskurve nach Brugger



Zeitaufwand bei der Verschüttetensuche



Die Zeit muss bei der Feinsuche und Punktortung eingespart werden !

Wenn wir jetzt auch noch die Darstellung „Zeitaufwand bei der Verschüttetensuche“ betrachten und die einzelnen Segmente was zu tun ist, uns anschauen, können wir nur hoffen, nie verschüttet zu werden. Heute gibt es natürlich viel modernere Geräte für die Signalsuche, Grobsuche, Feinsuche und die Punktortung wie vor einigen Jahren. Aber der Umgang mit den Geräten ist nur so gut wie der Mensch, der damit umgeht. Wenn wir dann den Verschütteten geortet haben, bleibt immer noch das Ausgraben und das, so haben alle Kursteilnehmer erfahren müssen, ist Schwerstarbeit und will auch gekonnt sein. Wie schaufeln wir richtig? Die Antwort in der Praxis geübt, hat gezeigt, mit der richtigen Technik geht's leichter und schneller.



Alle Kursteilnehmer waren bei Kursende sehr beeindruckt und überzeugt von dem Lehrstoff.

Als Kursleiter möchte ich all die Tourengerer die noch kein LVS Training mitgemacht haben in deren eigenem Interesse auffordern, sich an die Gruppenleitung der Ortsgruppe Gilching zu wenden. Aufgerufen sind aber auch diejenigen, deren LVS-Kurse zwei und mehr Jahre zurückliegen.

Besseres Wissen und Können auf Tour kann Leben retten.

Gerold Brodmann

Mein Bergjahr 2010

Barbara Hartmann

Das Jahr 2010 begann mit wenig Schnee, so dass die erste Tour eine Winterwanderung war. Der Spitzstein war das Ziel. Es war trotz Sonne eisig kalt, aber erst im Gipfelbereich war so viel Schnee, dass man von Winter sprechen konnte.

Da der Winter bestimmt noch kommt, ging es als nächstes auf die Zugspitze. „Lawinenausbildung – Intensivkurs“ stand im Programm. Wir hatten wieder Glück mit dem Wetter. Es war kalt aber windstill. Der Hauptteil der Ausbildung war die schnelle Suche eines Verschütteten und vor allen Dingen die schnelle, effektive Schaufeltechnik zur Rettung eines Kameraden. In dem Fall waren es Puppen mit Rucksack und LVS-Gerät die von einer Pistenwalze bis zu 2 m tief „verschüttet“ wurden. Eine ganz schön anstrengende Aufgabe. Aber die reine Damentruppe löste die Aufgabe in gleicher Zeit als die Herren. So haben wir jetzt die „Lizenz zum Schaufeln“. Bei allem Spaß, war es sehr interessant und lehrreich.

Auch der Rest des Winters war nicht so toll. Wenig Schnee und auch das Wetter nicht so gut. So kam ich dieses Jahr nur zu drei kleineren Skitouren. Am Dürrnbachhorn war die Abfahrt vom Gipfel, in erstaunlich guten Schnee, ein Genuss. Die Tour zum Herzogstand endete am Haus, da für den restlichen Auf-



stieg zu wenig Schnee lag. Am Faschingsdienstag ging es auf den Sonnberg. Der liegt vor dem Roßstein. Nach dem Neuschnee der letzten Tage, waren die Verhältnisse zwar nicht so einfach, der Pulver aber fantastisch.

Auch bei unserem Ski-Plus am Arlberg hatten wir mit dem Wetter wenig Glück. Schon bei der Anreise nach Stuben hat es geschneit. Es war die ganze Woche sehr windig und zeitweise saukalt. Trotzdem konnten wir viele schöne Abfahrten abseits der Piste machen. Unter der professionellen Führung eines Bergführers fuhren wir Hänge mit fantastischem Pulverschnee. Nur einmal habe ich wegen der großen Kälte den Einkehrschwung vorgezogen,, denn ich hatte schon weiße Stellen im Gesicht.

Bei einer Winterwanderung mit Schlitten zur Priener Hütte Ende März, war es dann schon richtig frühlingshaft. Für den Schlitten war noch etwas Schnee auf der Forststrasse. Mit Ski wäre das nichts mehr gewesen.



Zum Abschluss des Winters waren wir am Karfreitag, mit gefühlten 5000 anderen Skitourengehern, im Griesnerkar. Ich blieb bei der Fritz-Pflaum-Hütte. Thomas hat sich in eines der Kare raufgekämpft. Es war sehr anstrengend, denn mit Skiern war es zu steil und zu Fuß ist man weit durchgebrochen. Typisch für den Schnee-deckenaufbau dieses Winters. Die Abfahrt war dann Piste. Man blieb auch besser in dieser Spur, denn daneben war Bruchharsch vom Feinsten. So endete die kurze Skitourensaison in der Griesneralm bei Kaffee und Kuchen.

Schon im April waren die Vorberge so weit schneefrei, dass die Wandersaison eröffnet werden konnte. Wir waren auf dem Osterfeuerkopf, dem Zwiebel/Blomberg und dem Spitzstein.

Dann kam wieder eine Schlechtwetterperiode und so manche Tour wurde abgesagt. Auch für meine Tour Ende Mai hatte ich bei zweifelhaftem Wetter keine Teilnehmer. Da ich aber von meiner Wetterprognose überzeugt war, ging ich bei schönem Wetter, allen Pessimisten zum Trotz, alleine auf den Herzogstand. Da ich mich für Anfang Juli zu der Ausbildung zum Wanderleiter angemeldet hatte, konnte ich mich von zweifelhaftem Wetter nicht schrecken lassen. So waren wir gleich am nächsten Wochenende auf dem Tegelberg. Das Wetter war durchwachsen. Beim Aufstieg hat es leicht geregnet, aber oben konnten wir doch im Freien sitzen.

Auch der Juni eher verregnet. Man musste jede Chance nutzen. So starteten wir nach Ehrwald. Thomas wagte eine Klettertour an der Seebenseewand und ich ging auf die Coburger Hütte. Eigentlich wollte ich zur Grünsteinscharte, aber es hatte noch zu viel Schnee. Auf der Seebenseehütte trafen wir uns dann wieder zum gemeinsamen Abstieg. Genauso machten wir es im Kaiser. Ziel war die Kopfkraxe. Gemeinsam zum Einstieg einer Kletterei. Ich auf dem Normalweg und Thomas mit einem Kletterpartner auf den Gipfel.

Wieder war das Wetter zweifelhaft. Der Regen sollte, laut Wetterbericht, aber erst am späten Nachmittag kommen. Drei mutige Frauen und ich begaben sich auf eine Rundtour um den Brunnstein vom Waldparkplatz. Schon kurz hinter dem Irschenberg begann es zu tröpfeln. Schei....!! Am Parkplatz hat es geregnet. Nachdem wir genügend Schirme hatten, machten wir uns trotzdem auf dem Weg. Wenn es nicht besser wird, gehen wir halt nur auf die Brunnsteinschanze. Aber der Regen hörte auf und wir erreichten den Gipfel. Beim Rückweg vom Brunnsteinhaus zum Waldparkplatz hat es zwar nicht geregnet, aber der Weg war entsprechend schlammig.



Um noch mal eine Tour mit vielen Höhenmetern zu machen, ging ich mit Holger auf die Hohe Kiste. Ein abwechslungsreicher Anstieg. Leider war es am Gipfel windig und kühl. Aber unten beim Brückenwirt in Eschenlohe konnte man schön in der Sonne sitzen und die Tour ausklingen lassen.

Die erste Juliwoche war ich dann auf Ausbildung. Es kamen 16 Aspiranten aus ganz Deutschland auf der Erfurter Hütte im Rofan zusammen. Wir waren jeden Tag auf Tour und haben dabei viel gelernt und viele Tipps zum Führen einer Gruppe bekommen. Abends war dann immer noch Theorie. Wetterkunde, Orientierung, erste Hilfe und noch vieles mehr. Das Wetter schwankte von Regen und kalt bis trocken und heiß. Nach einer Prüfungstour und einem schriftlichen Test sind wir nun Wanderleiter.



Im Juli war der Wettergott gut gestimmt und wir waren auf dem Schafreiter, dem Jochberg und dem Laber, sowie mit dem Rad an der Amper. Alles bei schönem Wetter. Dann im August folgte meine erste Tour als Wanderleiter. Sie begann gleich mal mit einem Tippfehler. Eine Rundtour zur Bodenschneid von Neuhaus war unser Ziel. Ich hatte in meiner Mail Hausham geschrieben, was mir etwas Spott einbrachte. Bei herrlichem Wetter hatten wir eine schöne Tour mit ausgiebiger Gipfelrast. Nach einer Einkehr auf der oberen Firstalm ging es über die Freudenreichalm zurück zum Auto.

Die nächste Tour klappte dann ohne Tippfehler. Wir waren auf dem Veitsberg. Eine schöne Tour bei herrlichem Spätsommerwetter. Im September war ich noch auf dem Risserkogel und am Roß- und Buchstein, dann ging es in den Urlaub.

Nach unserem Urlaub in USA war ich dann erst mal erkältet und auch das Wetter war auch nicht so toll. Es hat im Oktober den ersten Schnee gegeben. Ende des Monats waren wir auf dem Schönberg und über den Grat zum Seekarkreuz gegangen. Der Schnee war stellenweise sehr tief und der Grat durchaus Anspruchsvoll. Da hatten wir uns die Einkehr auf der Lenggrieser Hütte verdient.

Auch die Wanderung auf den Herzogstand fand bei fast winterlichen Bedingungen statt. Es war kalt aber das Haus hatte noch offen, so konnten wir uns wieder aufwärmen. Dafür war es eine Woche später auf dem Grünen eine schöne Spätherbst Wanderung.



Kein Schnee auf der Südseite, etwas windig aber nicht sehr kalt, eine tolle Sicht und guter Kaffee mit Kuchen am Grünenhaus.

Nach einer längeren Schlechtwetterperiode konnten wir Mitte Dezember die Skitourensaison eröffnen. Auf das hintere Hörnle von Kappel. Eine schöne Tour, aber nur nach Neuschnee machbar da die Südseite meist aper ist. Die Tour war nicht einsam, aber für eine Voralpentour sehr lohnend, da es viele freie Hänge gibt.

Nach dem großen Föhnneinbruch vor Weihnachten hatte es Heiligabend wieder zu schneien begonnen. So wagten wir eine Skitour zur Tegernseer Hochplatte über das Buchsteinhaus. Da im Wald zum Buchsteinhaus sehr wenig Schnee lag, querten wir wegen der besseren Abfahrt noch zum Sonnberg. Der Schnee war nordseitig gut und das Bier im Brauhaus hatten wir uns jetzt verdient.

Zum Jahresabschluss ging es ins Haus Hammer. Wir konnten zwei Skitouren auf die Brecherspitz und den Stolzenberg unternehmen. Es hatte wenig Schnee. Ausreichend war es nur dort, wo der Föhn vor Weihnachten nicht alles weg geschleckt hatte. Pulver auf harter Unterlage. An Silvester waren wir mit dem Schlitten am Rotwandhaus.



Die Rodelbahn war in bestem Zustand und schnell!! Alles bei schönstem Wetter im Spitzing, denn unten in Fischbachau kam die Sonne nicht durch. Bei gutem Essen und einem Feuerwerk ging ein für mich erfolgreiches Bergjahr zu Ende.

Barbara Hartmann

Starkes Team – kreative Lösungen

EDUARD SEGERER
Stahl- und Metallbau • Metallgestaltung

- Geländer
- Tore
- Überdachungen
- Balkone
- Beratung
- Planung
- Ausführung
- Service
- Stahl
- Edelstahl
- Aluminium
- Glas

82205 Gilching
Sonnenstr. 54

Telefon 08105/778060
Fax 08105/778080

Email info@segerer.de
www.segerer.de

Wander- und Hochtourenwoche im Maderanertal (24.07. - 31.07.10)

Leiter: Ludwig Forster

Teilnehmer: Armin Lau, Paola Lau, Carmen Forster, Josef Kiendl,
Monika Zschaeck, Harald Salzberger, Susi Dieterle

Das Maderanertal im Kanton Uri in der Zentralschweiz gilt als eines der schönsten und ursprünglichsten Schweizer Täler. Hier gibt es Almen, üppige Vegetation, Gletscher, Wasserfälle, Mineralien und urige Hütten. Eine Wander- und Hochtourenwoche, die rund um dieses Tal führen sollte und bei der auch „aktive Ruhetage“ mit Gipfelbesteigungen eingeplant waren, klang sehr verlockend.

Samstag, 24. Juli: Aufstieg zur Windgällenhütte (2.032 m)

Heftige Unwetter hatten zwei Tage vor unserer Abfahrt eine wochenlange Hitzeperiode beendet. Uns schwante Übles, aber der Wetterbericht von Meteo Schweiz sagte für Samstag und Sonntag zwar noch Schauer voraus, danach aber bereits wieder Wetterbesserung.

So starteten wir Samstag sehr früh bei Regen gen Westen, der Sonne entgegen – zumindest hofften wir das. Allerdings wurde das Wetter auf dem langen Weg ins Maderanertal, das südöstlich vom Vierwaldstätter See liegt, nicht besser, und als wir bei der Talstation der kleinen 8-Personen-Seilbahn in Bristen auf 834 m Höhe ankamen, regnete es auch dort. Unsere langen Gesichter und vorsichtige Vorschläge, eventuell die erste Nacht im Tal in einem Gasthof zu verbringen, konnten jedoch den zuversichtlichen Ludwig nicht beirren, und so verpackten wir uns und unser Gepäck wasserdicht und fuhren nach Golzern hinauf, einer Almsiedlung auf 1.395 m Höhe. Dort begann in Nebel und Nieselregen der Aufstieg zur Windgällenhütte (2.032 m), die wir nach 2,5 Stunden erreichten. Es hatte bis fast zur Hütte herunter geschneit und wir verzichteten auf weitere Spaziergänge und bezogen unsere zwei Zimmer. Die Hütte war proppenvoll, es waren einige Familien mit Kindern da und jeder versuchte ein Plätzchen am Schwedenofen in der Stube zu ergattern, um die nassen Sachen zu trocknen. Nach einem leckeren dreigängigen Abendmenü – sogar mit Gemüsesuppe und frischem Salat, denn die Hütte wird einmal pro Woche vom Hubschrauber versorgt – erfuhren wir, dass der Weg über den „Tritt“, eine Felsstufe, zur Hüfihütte wegen zu viel Wasser gesperrt war und man einen Umweg über die Alp Gnof nehmen musste.

Sonntag, 25. Juli: Windgällenhütte (2.032 m) – Hüfihütte (2.334 m)

Es hatte aufgehört zu regnen, allerdings war es recht neblig. Wir änderten den ursprünglichen Plan, über die Hüfihütte zur Planurahütte aufzusteigen, was eine Gehzeit von 5 Stunden plus 3 Stunden Gletschertour bedeutet hätte, und beschlossen, nur bis zur Hüfihütte zu gehen und dort zu übernachten. Ein schöner Höhenweg führte uns durch Almgelände mit herrlichen Blumen, bevor es recht steil fast 700 Höhenmeter hinunterging zur Brücke über den wilden Chärstelenbach. Überall rauschten Wasserfälle, fast fühlte man sich nach Island versetzt in dieser wilden, ursprünglichen Landschaft!

Nach einer kleinen Pause ging es auf der anderen Talseite wieder hinauf, immer weiter Richtung Talende. Der Nebel hatte sich inzwischen verzogen, und die Felswände und darüber die Gletscherfelder am Talschluss rückten langsam näher. Nach gut 1.000 Hm Aufstieg erreichten wir die Hüfihütte in toller Aussichtslage hoch über dem Maderanertal.

Da der Hüfi-Paul seine Hütte nicht geheizt hatte und in der Stube eine klamme Kälte herrschte, verschwanden wir nach einem kleinen Imbiss in unsere Lager, wo wir unter vier Decken die Zeit bis zum Abendessen verdösteten. Zum Glück kam noch eine 12-köpfige Gruppe, die die Stube mittels Körperwärme aufheizte, und auch aus der Küche kam vorgewärmte Luft in die Stube, so dass es doch noch ganz angenehm wurde. Draußen lichteteten sich die Wolken, und wir schöpften neue Hoffnung für den nächsten Tag, an dem wir über den Hüfifirn zur Planurahütte (2.947 m) wollten.

Montag, 26. Juli Hüfihütte (2.334 m) – Cavardirashütte (2.649 m)

Das Wetter war wieder schlechter geworden, Wolken und Nebel ließen uns den Weg über den Hüfifirn nicht sehr verlockend erscheinen. Trotzdem war Ludwig frohgemut, und so machten wir uns langsam fertig. Bis wir endlich soweit waren, setzte allerdings leichter Schneeregen ein, und jetzt wurde massiv gemeutert: bei dem Sauwetter noch weiter rauf, und am nächsten Tag, bei ähnlichen Aussichten, womöglich die lange Strecke über den Sandfirn zur Cavardirashütte? Nix da, runter hieß die Devise!

Der Klügere gibt nach, dachte sich wohl unser Ludwig, und so stiegen wir ab bis zur Abzweigung des sog. Schafsteigs, der an den Hängen des Düsistocks entlang etwas ausgesetzt zur Hinterbalmhütte führt. Können wir das schaffen? Wir konnten (es hatte inzwischen aufgehört zu regnen), und da der Weg gut gesichert war, erreichten wir nach knapp 3 Stunden die Hinterbalmhütte.



Wir legten eine kleine Rast ein und machen uns dann auf den Weiterweg durch's 12 km lange Brunnital zur Cavardirashütte. Das Tal bietet viel Abwechslung: zuerst üppige Vegetation, danach ein von Schafen beweidetes Hochtal, später eine Steinwüste, durch die der Weg steil hinaufführt, bevor noch zwei Schneefelder und die Moräne des Brunnigletschers zu queren sind. Nach 7 ½ Stunden Gehzeit und 1.110 m Aufstieg bei 710 m Abstieg erreichten wir die Cavardirashütte, wo wir unser gemütliches Lager unterm Dach bezogen. In der Stube wärmten wir uns am Specksteinofen, und abends wurden wir mit selbstgemachtem Thai-Curry verwöhnt – so lässt sich's leben!

Dienstag, 27. Juli – Ruhetag Cavardirashütte

Aus dem geplanten „aktiven“ wurde wetterbedingt ein „passiver“ Ruhetag. Für eine Gletschertour war die Sicht zu schlecht, so beschlossen wir, den nächsten Tag abzuwarten, der der schönste Tag der Woche werden sollte. Wir faulenzten, lasen, widmeten uns dem 3000-teiligen Hüttenpuzzle, und zwei Unentwegte bestiegen nachmittags, bei einem kurzen Schönwetterfenster, in einer knappen Stunde den Hausberg der Hütte, den Gwasset. Nachmittags gab es frisch gebackenen Kuchen, abends wieder ein 3-Gänge-Menü – nein, wir waren nicht zum Essen in die Schweiz gekommen, aber bei dem Wetter kann man schon mal etwas Winterspeck aufbauen!

Mittwoch, 28. Juli – Oberalpstock (3.328 m)

Kaum zu glauben – die Sonne schien! Wir frühstückten schnell und machten uns auf den Weg Richtung Oberalpstock, einem der schönsten Aussichtsberge der Gegend. Angeseilt ging es über den Brunnifirn, dann folgten einige kurze Steilstufen. Da es am Vortag geschneit hatte, mussten wir – das heißt Ludwig – spüren, was aber kein Problem war: er fand den besten Weg zwischen den



Spalten hindurch mit dem Spürsinn eines Bernhardiners. Es folgte noch ein steiler Schneeang, dann mussten wir auf dem Blockgrat die letzten Meter zum Gipfelkreuz hoch. Da auch auf den Felsen Schnee lag, sicherten wir vorsichtshalber das erste Stück, was allerdings viel Zeit kostete. So dauerte es immerhin 4 Stunden bis zum Gipfelkreuz, aber es lohnte sich: die Sicht war umwerfend, angeblich sieht man vom Ortler bis zum Mont Blanc.

Leider blieb uns nicht viel Zeit zum Gipfelraten, denn von Norden kam plötzlich eine Wolkenwand, und wir machten uns auf den Rückweg. Beim Abstieg bewölkte es sich zunehmend, und wir waren kaum bei der Hütte, als es wieder zu regnen begann. Es war eine tolle Tour, alles in allem 790 Hm rauf und runter.

Donnerstag, 29. Juli – Carvardirashütte – Bristen

Der Wetterbericht war nicht gut, und das Wetter war noch schlechter. Wir wollten weiter zur Etlzhütte, aber mindestens 5 Stunden Gehzeit in schwierigem Gelände erschienen uns bei Regen nicht verlockend, und am nächsten Tag sollte es auch nicht richtig gut werden. So beschlossen wir schweren Herzens die Tour abzubrechen und stiegen über die Hinterbalmhütte nach Bristen ab. Es regnete fast die ganzen 5 Stunden, und wir brachten die gut 1.800 Höhenmeter fast ohne Pause hinter uns. Nachdem wir uns trockengelegt hatten, kehrten wir in der nächsten Wirtschaft ein und gönnten uns noch eine Extraportion Rösti, bevor wir uns auf den Heimweg machten.

Fazit: das Maderanertal ist einen Besuch wert (vielleicht nicht grade zur Regenzeit!), und in einer netten Gruppe ist auch schlechtes Wetter nicht so schlimm!

Susi Dieterle



Leistungsstarke Girokonten.

Entscheiden Sie sich für die Besten und wählen Sie aus unseren vier Konto-varianten. Wir haben die optimale Lösung für Sie. Fragen Sie unsere Berater.

089 238010
www.kskms.de

 Kreissparkasse
München Starnberg

Zwei Klettersteige und der Dolomitenhöhenweg Nr. 1

Teil 1: 07.08. - 09.08.2010 - Teil 2: 09.08. - 12.08.2010

Führer: Klaus Keller
Teilnehmer Teil 1: Martina Rehwagen, Martina Toltschiner (Nina),
Gaby v. Reichmann, Cäcilia McKechnie,
Erich Rummertsdorfer
Teilnehmer Teil 1 u.2: Resi Auer, Karoline Beck, Sigi Neumann
Bericht: Sigi Neumann

Schon seit dem Frühjahr hatte ich von Resi bei Wanderungen gehört: „Wenn Klaus dieses Jahr wieder seine Dolomiten-Tour macht, wäre es toll, wenn wir dabei den Pisciadú-Klettersteig machen könnten. Ich bin schon dreimal davorgestanden und habe mich nicht getraut und ich möchte ihn so gerne mal gehen.“ Übrigens, wie uns die „Italiener“ unserer Gruppe erläutert haben, er wird „Pischiadu“ und nicht „Piskiadu“ ausgesprochen.

Die Entwicklung der einen/beiden Touren war etwas kompliziert: Ursprünglich hatte Klaus vor, einen Tourenführer-Fortbildungslehrgang im Juli mit einer Tour zum Pisciadú-KSt und Sass Rigais-KSt zu verbinden und als zweite Tour Ende August den Dolomiten-Höhenweg Nr. 1 von Alleghe nach Belluno zu gehen. Nachdem sich sein Lehrgang aus gesundheitlichen Gründen zerschlagen hatte, beschloss er dann, die beiden Touren Anfang August zu zwei zusammenhängenden Touren zusammenzufassen.

Aus meteorologischer Sicht war dies ein extrem weiser Entschluss, wir hatten von Samstag bis zum Donnerstag traumhaftes Wetter. Für „robuste Typen“ mag das Wetter ja nicht so von Bedeutung sein, aber als ich seinerzeit den Video von Holger über die Alpenüberquerung 2007 gesehen hatte und die Szene, als alle bei strömendem Regen mit Ponchos losmarschierten, dachte ich mir damals, hoffentlich trifft mich so etwas nicht auch, wenn ich mal so eine Tour mitmache.

Am Mittwoch vor der Tour trafen wir uns im Biergarten des Kletterzentrums auf ein Weißbier, um letzte Details auszutauschen. Klaus stellte noch ein zusätzliches Tourenmitglied (Gaby) vor, die kurzfristig hinzugekommen war und erläuterte danach die beiden Touren im Detail, obwohl er das ja bereits ausführlich per Email gemacht hatte. Aber doppelt genäht hält besser, plötzlich verschob sich das Personenverhältnis der beiden Autos.

Während Erich (er war der Chauffeur der 3-Tagestour) zunächst davon ausging, dass sie im Auto nur zu dritt wären, waren sie plötzlich zu fünft, da Gaby noch dazu kam und Cäcilia meinte, nur ein Klettersteig in der zweiten Tour sei nicht so wirklich herausfordernd und daher auf die 3 Tage verkürzte. BMW-Fahrer sind bezüglich des Fassungsvermögens ihres Autos scheinbar eher pessimistisch, Erich sah jedenfalls etwas sorgenvoll aus, als sich herausstellte, dass sie plötzlich zu fünft in seinem Auto waren.

Anschließend verteilte Klaus noch ein Blatt, in dem die Einstufung von Klettersteigen beschrieben wurde und die Info, dass der Sass Rigais Stufe B, der Pisciadú Stufe C und der Marmol-KSt ebenfalls Stufe C als Schwierigkeit hatte. Nachdem ich bei Klettersteigen doch zu den eher unerfahrenen Teilnehmern gehörte, war dies eine interessante Info. Vor allem, wenn man weiß, dass die Skala bloß bis E geht. Weiterhin war es sehr angenehm, dass wir aufgrund der hohen Schneegrenze auf Grödel verzichten konnten.

Glücklicherweise hatte Klaus vorab mit den „unsicheren Kandidaten“, also mir, Resi und Cäcilia einen Testklettersteig, nämlich den Felix-Kuehn-KSt auf dem Hundskopf absolviert und anschließend seinen berühmten Spruch „Ich bin stolz auf Euch“ losgelassen, so dass wir doch sehr optimistisch waren, auch diese Herausforderungen zu schaffen. Cäcilia wurde dabei allerdings sofort aus der Liste der „unsicheren Kandidaten“ aussortiert, sie kletterte wie eine Gämse und stellte am Gipfel die leicht provozierende Frage: „Wo war hier eigentlich die Schlüsselstelle?“

1. Tag, Samstag, 07.08.2010:

Treffpunkt war morgens am Neugilchinger Parkplatz, alle waren pünktlich und wir verteilten uns auf die zwei Autos, Erichs BMW und Karolines Astra. Die Fahrt ging auch ganz normal bis kurz vor Garmisch, als plötzlich Erich rechts ran fuhr und wir im Astra nur an eine Pinkelpause dachten.

Wie wir später erfuhren, hatte Nina auf dem Rücksitz erhebliche Magenprobleme und suchte zu diesem Zeitpunkt dringende Erleichterung. Ob der vorherige Verzehr eines Fischbrottes von Gaby im Auto hierauf Einfluss hatte, können wir bis heute mangels verlässlicher Informationen nicht wirklich beantworten. Das Ergebnis war zumindest, dass Nina für den Rest der Fahrt auf dem Beifahrersitz saß.

Der Rest der Fahrt ging ohne besondere Vorkommnisse von statten und wir erreichten bei strahlendem Sonnenschein Wolkenstein.

Nun noch ein paar Schleichwege mit dem Auto bergauf, um Höhenmeter einzusparen und wir waren auf einem gebührenfreien Parkplatz angelangt. Nachdem die freien Plätze nicht zu üppig waren, musste Erich mehrmals wenden, was man bei der steilen Straße durch die heißen Kupplungsbeläge deutlich roch und einige Damen zu „männerfeindlichen Bemerkungen“ verleitete. Auf eine Grundsatzdiskussion zum Thema „Frauen und Einparken“ verzichteten die anwesenden Kavaliere selbstverständlich.



Nun ging's aber endlich los. Durch die super Aufteilung der Gesamttour in zwei eigenständige Touren mussten wir alle nur die Ausrüstung für die erste Tour mitnehmen, da wir ja nach wenigen Tagen wieder zum Auto kamen.

Die Rucksäcke waren trotzdem groß und schwer, wie das bei Mehrtagestouren mit Klettersteigausrüstung nun mal so ist. Die meisten hatten für mehrere Tage auch Frühstück mit dabei, was durchaus sinnvoll war, denn das angebotene Frühstück auf den meisten Hütten war teuer und spärlich, reichte noch nicht mal für eine Brotzeit zum Mitnehmen aus und an Wurst war überhaupt nicht zu denken.

Der Aufstieg zum Rif. Firenze (Regensburger Hütte, 2034 m) war einfach und mit einem schönen Ausblick auf die Gipfel der Geisler- und Sellagruppe verbunden. Nach rund einer Stunde waren wir oben und konnten uns einquartieren. Nachdem Klaus vorher bereits angekündigt hatte, dass der Platz in den Zimmern nicht für alle ausreicht und einige auch mit Matratzenlagern vorlieb

nehmen müssen, waren wir sehr angetan, dass wir zwei Zimmer zugewiesen bekamen, ein wunderschönes für 6 Personen und ein ordentliches mit 5 Stockbetten für 10 Personen. So teilten wir uns auf, 4 Leute in das Sechserzimmer und ich mit 4 Damen im Zehnerzimmer. Wir waren alle zufrieden, denn wir wussten ja noch nicht, was der Abend bringen würde.

Nachdem der Nachmittag noch sehr früh war und keine größeren Aktivitäten auf dem Programm standen, setzten wir uns zunächst auf einen Kaffee in's Freie und genossen das wunderschöne Panorama. Aber dann kam der Tatendrang, wir ließen unsere Rucksäcke in der Hütte und machten einen gemütlichen Nachmittagsspaziergang zur etwas höher gelegenen Seceda (2518 m), die durch eine Liftstation von St. Christina aus erschlossen ist.

Nach dreiviertel der Strecke kamen wir an einer sehr ansprechenden Hütte vorbei. Während Klaus, Karoline, Resi, Cäcilia und ich doch die Seceda noch mitnehmen wollten, wollte der Rest die „Pinkelpause“ gleich mit einer Weißbierpause verbinden und ließ eindeutig den gebotenen Tatendrang vermissen.

Nun, wir fünf gingen weiter und erreichten in kurzer Zeit die Bergstation mit Aussichtsplattform, sie war wegen des wohl öfters kräftigen Windes teilweise eingelast. Wir genossen den Ausblick und beschlossen daraufhin, dem Rest der Truppe nicht allzu lange fernzubleiben. Nach kurzer Zeit waren wir auch bei der Hütte und setzten uns in die windgeschützten Bereiche mit traumhaftem Blick auf Sella und Langkofel. Das folgende Foto gibt diese Aussicht auch perfekt wieder.



Anschließend stiegen wir wieder zur Regensburger Hütte ab und konzentrierten uns auf die leiblichen Genüsse, die die Speisekarte zu bieten hatte.

Der überwiegende Teil entschied sich für Spaghetti aglio olio, also Spaghetti in Knoblauchöl. Nachdem wir ja geräumige Zimmer hatten, hatten wir auch keine Bedenken bezüglich des Knoblauchs.



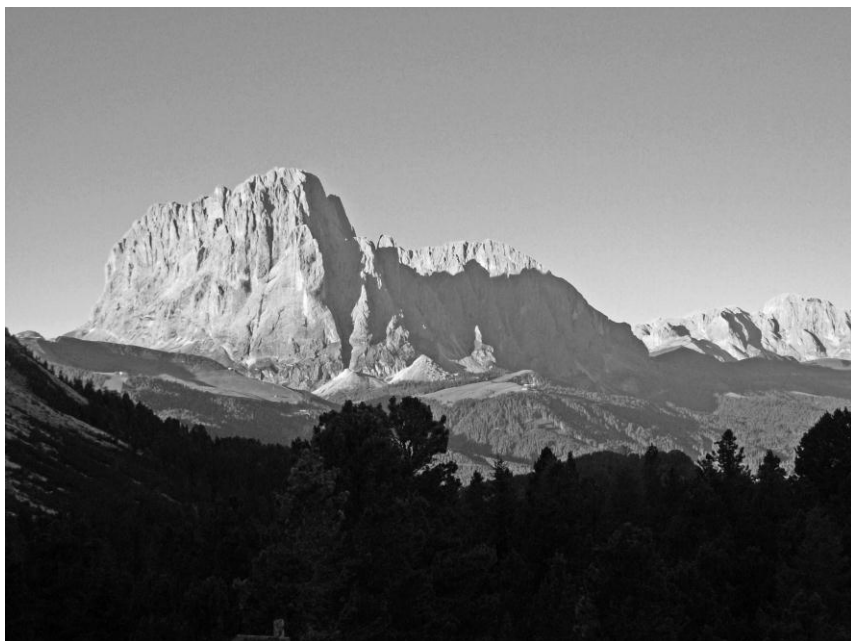
Allerdings kam kurz nach dem Essen die Wirtin und klärte uns auf, dass die Zimmerbuchung ein Versehen war und das Zehnerzimmer für uns allein vorgesehen war und das Sechserzimmer für ganz andere Leute. Das war natürlich bitter, Klaus, Erich und die beiden Martinas mussten zu uns ziehen und mit den Betten vorlieb nehmen, die wir übrig gelassen hatten.

Aber irgendwie waren danach trotzdem alle zufrieden, wir tranken noch ein paar Schoppen Rotwein und hatten anschließend eine ausgezeichnete Nacht. Es beschwerte sich auch niemand am nächsten Morgen wegen Knoblauchgeruchs, lediglich ein paar Anspielungen wegen Schnarchens wurden losgelassen.

2. Tag, Sonntag, 08.08.2010:

Die Standardzeit für den Abmarsch ist bei Klaus 8:00 Uhr, dem entsprechend waren wir rechtzeitig beim Frühstück anwesend. Der frühe Ausblick von der

Hütte bot jedoch zunächst einen wunderbaren Blick auf den Langkofel im Morgenlicht.



Offenbar hatte dieser Anblick auch manche Fotografen unter uns verhext. Beim späteren Betrachten der Fotos stellten wir fest, dass fast alle Aufnahmen dieser Tage den Langkofel als Hintergrund hatten. Spöttische Fotokommentare von uns wie z.B. „Toll, ist das der Langkofel?“ haben hier ihren Hintergrund.

Unser heutiges Ziel war allerdings nicht der Langkofel, sondern der erste Klettersteig, der Sass Rigais. Er gehört zur Geislergruppe, der Gipfel liegt auf 3025 m, also rund 1000 m höher als die Regensburger Hütte. Wir stiegen zunächst entlang schöner Almwiesen. Nach kurzer Zeit erreichten wir die Geröllfelder der Scharte zwischen Sass Rigais und Furchetta, die andauerte, bis wir den Einstieg des KSt erreichten. Nun legten wir unsere KSt-Ausrüstung an und Klaus kontrollierte bei allen den richtigen Sitz.

Der Klettersteig führte gut gesichert über die Ostflanke hinauf zum Gipfel des Sass Rigais. Die Felsen waren griffig, es ging, unterstützt von Eisenklammern und Seilen, steil hinauf zum Gipfel.

Eingedenk der Ermahnung, das Seil nur anzufassen, wenn es wirklich notwendig war, waren bei dem griffigen Felsen viele freie Kletterpassagen möglich und es war einfach eine schöne Kraxelei inmitten eines traumhaften Panoramas.



Am Gipfel angelangt, hatten wir uns eine Brotzeit verdient und konnten die wunderbare Fernsicht bis zur Marmolada genießen.

Der Abstieg ging über den teilweise ausgesetzten, aber gesicherten Südgrat hinunter, über die Südwestflanke erreichten wir die Mittagsscharte, von der nach einer ausgedehnten Pause der Abstieg zur Regensburger Hütte erfolgte.



Hier genossen wir die letzten Strahlen der Nachmittagssonne bei Weißbier und Co und bereiteten uns auf das Abendessen vor, diesmal ohne Knoblauch.



3. Tag, Montag, 09.08.2010:

Nachdem wir am heutigen Tag ein umfangreiches Programm zu erledigen hatten, legte Klaus den Abmarsch auf 5:30 Uhr fest, eine für mich doch eher unchristliche Zeit. Als ich leise murrend in der Früh in die Gänge kam, meinte Karoline zu mir: „Wart’s ab, dafür wirst Du mit einem wunderbaren Sonnenaufgang belohnt.“ Sie hatte recht, der Abstieg nach Wolkenstein begann zunächst im dunklen Nebel, aber nach einer halben Stunde erwachte die Sonne und gab einen herrlichen Blick auf den Langkofel inmitten der Wolken preis.



Karoline war allerdings geistig an diesem Tag nur teilweise bei uns, nachdem sie sich zu Beginn des Urlaubs einen neuen Höhenmesser mit tausend Funktionen erstanden hatte. Am gestrigen Abend konnten wir bei einem Liter Rotwein die grundlegenden Funktionen einkreisen, heute ging’s darum, auch verwertbare Ergebnisse zu erzielen.

Am Parkplatz angekommen, fuhren wir mit unseren 2 Autos zum Parkplatz am Grödner-Joch, der Einstiegsstelle für den Pisciadú-Klettersteig. Der Morgennebel lag auf dem Parkplatz und die Felsen waren noch feucht vom Tau. Trotz der frühen Stunde war der Steig stark frequentiert und wir mussten erst einmal 10 Minuten warten, bis wir an der Reihe waren. Bei der ersten Passage handelte es sich lediglich um ein kleines Stück zum Eingewöhnen. Anschließend ging es bei Morgensonne einen Höhenweg entlang bis zum eigentlichen Klettersteig.



Nachdem wir unsere Ausrüstung auf Funktionssicherheit überprüft hatten, begannen wir die noch ca. 400 m hohe Felswand zu erklimmen. Dicht vor uns war ein Italiener mit kleinen Kindern, so dass unser Aufstieg immer durch Wartepausen unterbrochen wurde. Der Steig ist von Anfang bis Ende durchgehend mit einem Seil gesichert, ein paar wenige Eisenstifte helfen über die schwierigsten Passagen hinweg. Die Schwierigkeit nimmt allerdings mit Verlauf der Route stetig zu. Als krönender Abschluss der Tour müssen eine Eisenleiter und anschließend eine ziemlich wackelige Hängebrücke bewältigt werden.

Anschließend machten wir erst mal eine Pause (trotz der vielen Unterbrechungen war der Steig durch die senkrechten Wände doch anstrengend und wie wir

uns später ehrlich eingestanden, waren einige von uns über die erzwungenen Wartepausen durchaus froh).

Jetzt war es nicht mehr weit bis zur Pisciadu-Hütte (2585 m). Dort machten wir Mittag bei Spinatknödeln und anderen Köstlichkeiten und erholten uns von der anstrengenden Kletterei.

Nun hieß es Abschied nehmen. Für Cäcilia, Gaby, Martina, Nina und Erich ging die erste Tour zu Ende, während Karoline, Resi, Klaus und ich noch den Dolomitenhöhenweg Nr. 1 weiter beschreiten wollten. Klaus hatte die Idee, wenn er mit den Heimkehrern in's Tal ginge, unser Auto zum Pordoi-Joch fahren und anschließend mit der Seilbahn hochführe, könnten wir uns alle auf der Boehütte treffen und am nächsten Tag den Abstieg über die Pordoi-Scharte machen.

Eine super Idee, vor allem für Karoline, Resi und mich, da wir den gemütlichen Teil hatten, nachmittags lediglich die kurze Distanz zur Boehütte überwinden mussten und viel Zeit zum Fotografieren hatten, während Klaus den anstrengenden Teil übernahm.

Natürlich war Karoline mit so einem Spaziergang nicht ausgelastet, sie erstieg anschließend noch den Boegipfel, während Resi und ich die Nachmittagssonne genossen und auf Klaus warteten. Ein Blick auf die Getränkekarte ließ allerdings die Stimmung etwas sinken, das Weißbier kostete 6 Euro, so dass ich den schweren Entschluss fasste für den Rest der Tour auf Bier zu verzichten und auf Rotwein umzusteigen.

Nach 1 ½ Stunden trafen Karoline und Klaus auch auf der Boehütte ein und wir hatten noch einen schönen Abend.

4. Tag, Dienstag, 10.08.2010:

Heute lautete das Tagesprogramm: Abstieg über die 2829 m hoch gelegene Pordoi-Scharte zum Pordoi-Joch (2239 m) und Fahrt mit dem dort geparkten PKW nach Alleghe. Abstellen des PKW und Fahrt mit der Seilbahn zur Mittelstation auf 1450 m und anschließend Aufstieg zum Rif. Tissi. (2250m).

Der Weg bis zur Pordoi-Scharte war wenig spektakulär, dafür bot der Blick beim Abstieg noch einmal eine prächtige Aussicht auf die schroffen Felsmassive der Sellagruppe. Für mich bot er auch ein neues Erlebnis, das „Abfahren“ auf Geröllstrecken, das mir mit zunehmender Übung immer mehr Spaß machte.

In Alleghe angekommen, machten wir uns erst einmal auf die Suche nach einem Lebensmittelgeschäft, um unsere Vorräte für die nächsten Tage mit leckerem Fladenbrot und Wurst aufzustocken. Anschließend ging's mit der Seilbahn

zur Mittelstation, wo wir bei strahlendem Sonnenschein auf einer gemütlichen Sitzgruppe Mittag machten.



Beim anschließenden Aufstieg zur Tissihütte zogen immer mehr Wolken auf, die zunächst einen romantischen Blick auf das Tal erlaubten. Später allerdings kam Schnürlregen dazu, der die Felsen glitschig machte und durch den wir uns zu bunten kleinen Bergmonstern verwandelten.

Aber nach einer Stunde hörte der Regen auf und der restliche Aufstieg machte wieder Spaß. In der Tissihütte hängten wir unsere Ponchos zum Trocknen und bereiteten uns auf das Abendessen vor. Anschließend machte sich Karoline noch mal auf den Weg zum 30 m höheren Gipfel, um fantastische Fotos vom Sonnenuntergang zu schießen.

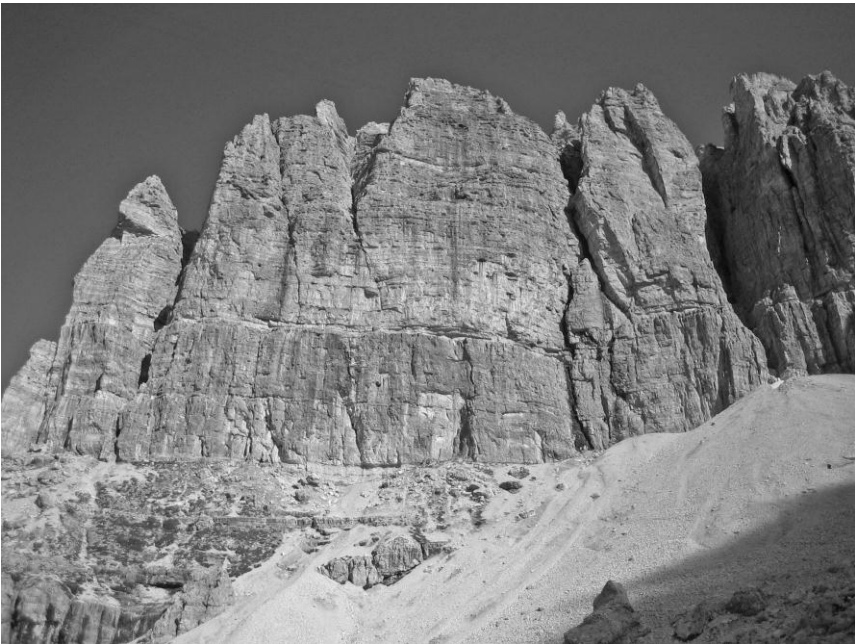


5. Tag, Mittwoch, 11.08.2010:

Die 30 Höhenmeter zum Gipfel des Cima di Col Rean (2281 m) erledigten wir nach dem Frühstück im „Vorbeigehen“. Es bot sich ein traumhafter Blick auf den Lago di Alleghe. Anschließend stiegen wir 180 m ab, um wieder auf die Alta via Dolomiti Nr. 1 zu stoßen. Entlang der gewaltigen Wände der Civetta ging es über Almwiesen durch das blumenreiche Val Civetta.

Hier lernten wir, dass man ein Schaf auch an der Leine spazieren führen kann, wir amüsierten uns doch recht über die uns entgegenkommende Familie mit ihrem Hausschaf. Nach 1,5 Stunden hatten wir die Vazzoler Hütte (1714 m) erreicht, wo wir uns einen Cappuccino gönnten.

Anschließend wanderten wir entlang der eindrucksvollen Moiazza-Türme zunächst nach Süden und dann nach Osten, immer umgeben von dem prächtigen Panorama der knappen Dreitausender. Anfangs ging es entlang eines Fahrwegs bis zu einer Abzweigung, dann über Schotter teilweise kletternd zwei Jochanstiege hinauf.



Die zu Beginn noch vorhandenen kühlen Waldstrecken wurden zunehmend weniger, die Sonne brannte herunter und wurde durch die Felsen und das Geröll noch reflektiert, wir kamen langsam etwas ins Schwitzen.

Da kam ein Schneefeld direkt am Wege gerade recht, um zumindest die Arme etwas abzukühlen.

Aber es war ja nicht mehr weit bis zu unserer Hütte, das Rif. Bruto Carestiato (1933m). Wir erreichten sie am frühen Nachmittag und gönnten uns noch vor der Dusche eine kühle Erfrischung. Die Hütte war komplett renoviert, das Bad edel gefliest, die Waschbecken hatten warmes Wasser und sogar ein Bidet war vorhanden, so eine tolle Hütte hatten wir bisher auf unserer Tour noch nicht erlebt und das bei so einem Hüttennamen. Denn wie ich mir erklären ließ, bedeutet „bruto“ ja eigentlich roh und grob.

Der Abend war bei Rotwein recht lustig, wir kamen auch mit anderen Wandernern ins Gespräch, die bereits seit 4 Wochen unterwegs waren und noch bis zum Mittelmeer weiter wollten.

Der einzige Wermutstropfen war der Wetterbericht. Bereits am Vortag auf der Tissihütte hieß es, dass ab Donnerstag für den Rest der Woche mit Regen gerechnet werden müsste und leider war auch der heutige Wetterbericht nicht anders. Klaus machte ein sorgenvolles Gesicht und bereitete uns vorsichtig auf die Möglichkeit vor, dass wir die Tour vorzeitig abbrechen müssten. Karoline, Resi und ich schauten uns immer wieder an, der Urlaub war so schön und lustig, dass wir davon zunächst nichts wissen wollten.

Wir vertagten das Thema und widmeten uns wieder dem Rotwein, bis wir die nötige Bettschwere erreicht hatten.

6. Tag, Donnerstag, 12.08.2010:

Die Morgenwäsche mit warmem Wasser machte richtig Spaß und wir eilten zum Frühstück. Die Wetterprognose war genau so schlecht wie gestern und als wir zur Tür hinaus schauten, sahen wir auch schon die dichten Wolken inmitten der Gipfel hängen. Wir beschlossen, zunächst bis zum Duranpass zu laufen, da es hierfür ohnehin keine Alternative gab und dann endgültig über den weiteren Verlauf der Tour zu entscheiden.

Es ist immer schwierig, wenn der Verstand ja sagt und das Gefühl nein, wir wussten, dass ein Abbrechen der Tour das Vernünftigste wäre, aber vom Gefühl her wollten wir nicht, weil die bisherigen 5 Tage einfach wunderschön waren und es so weitergehen sollte.



Nach einer Stunde erreichten wir den Duranpass und kaum hatten wir die an der Wegkreuzung liegende Hütte erreicht, öffnete der Himmel seine Schleusen und ein Platzregen trommelte auf uns nieder.

Damit erübrigte sich jede Diskussion, der Regen kam genau zum richtigen Zeitpunkt, denn hier war eine der wenigen Teerstraßen auf der ganzen Tour und wir hatten die Chance, ein Taxi zu bekommen, das uns die 20 km nach Agordo mitnehmen würde.

Der Wirt war trotz unserer Bestellung nur mäßig hilfsbereit und meinte, telefonieren gehöre eigentlich nicht zu seinem Aufgabenbereich, aber letztlich ließ er sich doch erweichen und nach einer guten Stunde und einigem Bangen näherte sich tatsächlich ein Taxi. Der Preis sollte laut Wirt zwischen 30 und 50 Euro liegen, glücklicherweise fragten wir den Taxifahrer zu Beginn nach dem Preis, denn er wollte 60 Euro. Aufgrund unseres massiven Protestes ließ er sich aber auf 50 Euro runterhandeln.

Der Rest ist schnell erzählt, Agordo hatte einen Busbahnhof, so dass wir problemlos nach Alleghe zurückkamen und dort nach einem Abschiedsfoto mit der Civetta im Hintergrund die Rückreise mit Karolines Astra antreten konnten.

Sigi Neumann



24-Stunden-Tour

"...seine Grenzen ausloten"

Der Wetterbericht hat Recht behalten. Es ist schönstes Wetter und für die Nacht ist geringe Bewölkung angesagt. In zwei Tagen ist Vollmond, so dass die äußeren Gegebenheiten stimmen.

Für den 21./22.8.2010 habe ich die 24-Stunden-Tour im Estergebirge angesetzt. Wir, die Teilnehmer Elisabeth Sandler, Karin Krause, Ludwig Forster, Holger Herrmann, Harry Salzberger und ich starten mit der Bahn von Pasing aus nach Oberau. Nach einigen kurzen Aufregern wegen verspäteter S-Bahnzüge starten wir am Samstag, dem 21.8.2010 um 9:30 Uhr in Oberau.

Nach einer Stunde erreichen wir das Kuhfluchtal und steigen zum Hohen Fricken (1940) auf. Es ist sehr warm und der Schweiß fließt. Nach 3 ½ Std. und 1200 Höhenmetern haben wir den Gipfel um 14:00 Uhr erreicht, genießen die Rundumsicht und machen Brotzeit. Unsere nächsten Ziele, Bischof und Krottenkopf bauen sich vor uns auf.



Um 15:00 Uhr geht es weiter. Zuerst steigen wir 200 Höhenmeter ab und anschließend knapp 300 Höhenmeter durch Latschen zum Gipfel des Bi-

schofs(2033). Diesmal gibt es nur eine kurze Pause - unsere Getränke gehen zur Neige - und wir wollen zur Weilheimer Hütte.



Um 16:15 steigen wir auf kaum markierten Steig, steil über Geröllfelder zum Sattel ab und gelangen unterhalb der Risskogelwände, immer leicht ansteigend zur Weilheimer Hütte (1859). Es ist kurz nach 17:00 und es sind viele Gäste auf der Hütte, wie mir die Wirtin bei meiner Anmeldung schon

angekündigt hatte. Aber wir werden den Gästen ja keinen Übernachtungsplatz wegnehmen. Wir ergattern in der Hütte einen Tisch und bestellen gleich das Abendessen. Zuerst wird der Durst gestillt. Die ersten Apfelschorlen sind im Nu weg. Für den Weiterweg werden die Getränkeflaschen wieder aufgefüllt.

Um 19:00 steigen wir die 150 Höhenmeter zum Krottenkopf (2086) auf. Wir sind allein am Gipfel, betrachten das Wolkenspiel und sehen wie die untergehende Sonne die Wolken langsam rot färbt.

Um kurz nach 20 Uhr beginnt der spannende Teil der Tour. Wir steigen zur Krüner Alm (1620) ab. Schnell bricht die Dunkelheit herein. Der Mond verschwindet zeitweise hinter den Wolken. Wir haben unsere Stirnlampen aufgesetzt. Zur Wegfindung

hilft uns meine Stablampe. Der Weg ist zwar gut markiert aber sobald es über Wiesen geht verlieren sich die Trittsuren. Um 21:50 Uhr kommen wir zur Krüner Alm. Wir machen es uns auf den davorstehenden Tischen und Bänken gemütlich.

Die Teilnehmer werden nun von meinem mitge-



nommenen heißen Kaffee (Thermoskanne) mit Milch und Zucker überrascht.

Die Stimmung ist gut, keiner verspürt Müdigkeit und wir betrachten bei einer kleinen Brotzeit den Sternenhimmel.

Wir steigen weiter bis auf 1100 Meter ab, bis wir auf das Finzbachtal stoßen. Nun wenden wir uns nach Westen und marschieren auf einer guten Forststrasse Richtung Esterberg Alm.

Wir werden bis zur Esterberg Alm 4 Std. benötigen. Der Schlafentzug macht sich nun bemerkbar. Man kann nicht sagen, dass uns bleierne Müdigkeit befällt, aber die Schritte werden immer langsamer und auch die Trittsicherheit lässt nach. Wir schieben immer wieder kleine Pausen ein.

Um 03:45 Uhr gelangen wir zur Esterbergalm. Alles ist totenstill. Wir verhalten uns ruhig und gehen weiter. Es ist der letzte Anstieg von "nur" 520 Höhenmetern. Dass wir bereits 2200 Höhenmeter in den Beinen haben, wird deutlich sichtbar. Wir benötigen $1 \frac{3}{4}$ Std. bis wir auf dem Gipfel des Wanks (1780) stehen. Es ist 5:30 Uhr.



Im Osten wird es heller und damit kehren unsere Lebensgeister zurück. Es ist kühl und wir ziehen uns dicke Jacken zur Brotzeit über. Die ersten Sonnenstrahlen fallen auf den Zugspitzgipfel. Wir wissen, dass wir das Unternehmen gut zu Ende bringen werden, auch wenn noch 950 Höhenmeter Abstieg vor uns liegen.

Um 6:15 Uhr beginnen wir den Abstieg unterhalb der Wankbahn, immer mit Blick auf das Wetterstein, das immer mehr ins Sonnenlicht eintaucht. Um 9:00 sind wir am Ortsrand von Garmisch-Partenkirchen. Nach kurzer Suche finden

wir ein Café und lassen es uns bei einem Cappuccino, Croissant und Butterbrezen gut gehen.

Es ist 9:30 Uhr, wir haben die 24-Stunden-Tour geschafft. Die Zeit ist wie im Flug vergangen, die Erinnerung von den zurückgelassenen Gipfeln noch so nah. Alle Teilnehmer haben die Tour bewältigt und können entsprechend Stolz auf diese Leistung sein.

Um 10:00 Uhr besteigen wir den Zug nach München. Nach kurzer Zeit sind wir alle eingeschlafen.

Tourendaten:

Dauer der Tour:	24 Std. und 10 Minuten
Länge der Tour	42 km
Höhenmeter im Aufstieg	2778
Höhenmeter im Abstieg	2721

Dieter Sandler



Keimling
Naturkost
Am Markt 2 - 82205 Gilching
Tel: 08105/24537 Fax: 08105/377496
Mo - Fr: 8.30 - 19.30 Sa: 8.30 - 14.00
www.keimling-naturkost.de

USA 2010 - Von Las Vegas nach San Francisco

Barbara Hartmann

Irgendwann im Jahr 2009 wurde der Gedanke konkret, eine Reise in den Westen der USA zu unternehmen. Nachdem Dieter und Elisabeth auch noch nie in USA waren, kam die Idee auf, warum nicht zu Viert. Toni hatte uns von seinen Reisen vorgeschwärmt und so trafen wir uns eines Abends und legten uns einen groben Plan zurecht. Kurz darauf hatten wir uns auf einen Termin geeinigt und das Wichtigste, die Flüge gebucht.

Was wir jetzt noch brauchten war ein Wohnmobil, Hotels, Campingplätze und eine Route an der all unsere Ziele lagen. Hier war Toni Fischer und das Internet eine große Hilfe. So haben wir unseren Plan immer weiter verfeinert und konnten gut gerüstet starten.

Am Sonntagmorgen, 4:00Uhr ging es Richtung Flughafen und über Frankfurt nach Las Vegas. Ankunft um 12:00 Uhr Ortszeit (+9 Std. Zeitverschiebung) also eigentlich 23:00Uhr. Die Einreise klappte, allen Befürchtungen zum Trotz, reibungslos. So kamen wir bald mit dem Taxi an unserem Hotel an. Jetzt durchhalten. Erste Erkundungen rund um das Hotel.



Ein kurzes Stück den Las-Vegas-Boulevard entlang, aber es ist heiß in der Wüste von Nevada, 37°C. Von 8°C in München kommend war das zu viel. Wir beschließen nach Sonnenuntergang noch mal auszurücken. Nach einer Dusche und dem Abendessen drehen wir noch eine Runde. Alles ist bunt beleuchtet, die schillernde Welt von Las Vegas. Jedes Hotel hat ein eigenes Thema. So wandern wir vom Eiffelturm zur Freiheitsstatue und über Neu-Schwanstein zurück zum Hotel. Es war zwischenzeitlich 22:00 Uhr und wir seit 28 Stunden wach. Ich wollte nur noch ins Bett.

Morgens holten wir unseren Camper vom Vermieter ab und fuhren, nach dem ersten Großeinkauf, Richtung Zion-Nationalpark. Jetzt kann der Urlaub beginnen. Als erstes ein „Ankerbier“ und dann im Visitorcenter aktuelle Informationen einholen. Die Holzkohlen brennen, das Steak brutzelt, so stelle ich mir eine USA Reise vor.



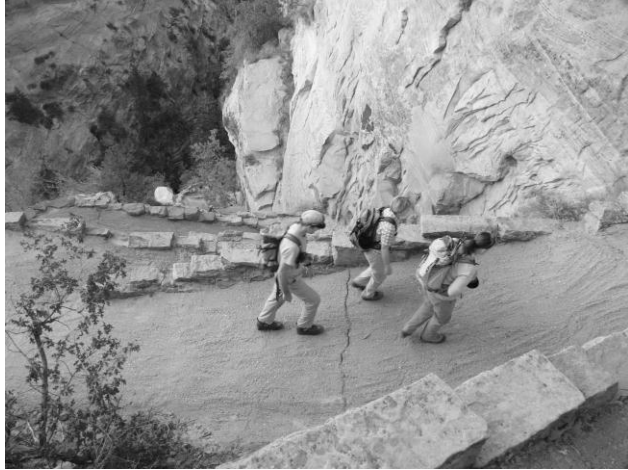
Am nächsten Morgen machten wir uns mit dem Shuttlebus auf zu unserer ersten Wanderung. Der rote Sandstein leuchtete in der Morgensonne. Die erste



Hälfte des Anstiegs ist im Schatten. Die zweite in der Sonne. Bei windstillen gefühlten 50 Grad erreichten wir den Observation Point. Die Aussicht entschädigt für die Mühen, Sandstein in allen Farben.

Von Weiß über Beige zu Braun, Rot und Dunkelrot. Der Rückweg war fast genauso anstrengend und die 2,5 Liter Getränk die jeder hatte, waren weg.

Auf Grund der Temperaturen fuhren wir am nächsten Morgen mit einem früheren Bus. Ziel war „Angels Landing“, ein Aussichtspunkt auf der anderen Talseite. Der Weg führt erst steil durch eine Felswand, dann durch eine Schlucht und über viele Stufen zu einem ersten Aussichtspunkt



hoch über dem Tal. Bis hierher ein breit ausgebauter Weg. Dann ein leichter Klettersteig, mit ein paar Tiefblicken, zu einer Aussichtskanzel ganz vorne auf dem Felsenriff. Ein toller Blick über das Tal.



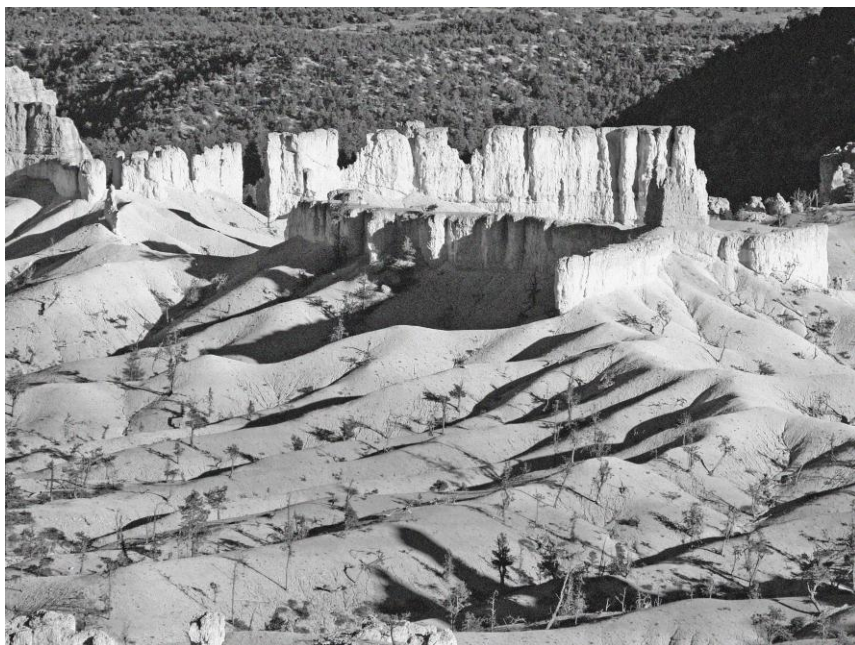
Den Nachmittag verbringen wir am Wasser. Der Wasserfall ist nicht sehr üppig und der Fluss eher ein Bach, aber eine Erfrischung ist es trotzdem.

Wer glaubt unsere Bergdohlen wären freche Brotzeiträuber, hat noch keine Chipmunks erlebt.

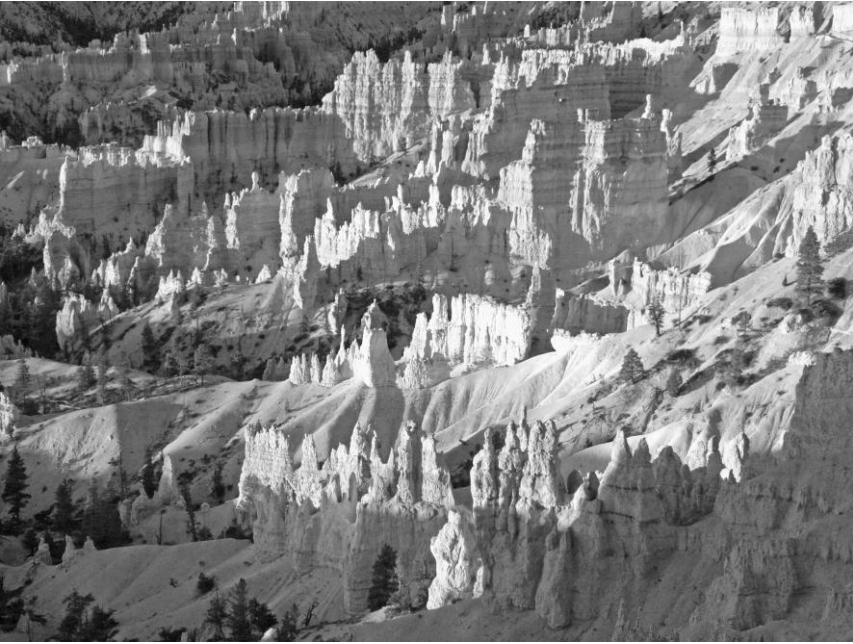
Dies sind kleine freche Erdhörnchen, die bis in den letzten Winkel eines Rucksacks vordringen, wenn man nicht Obacht gibt. Einen Augenblick nicht aufgepasst und schon ist der kurz abgelegte Riegel weg. Dann ging es weiter zum Bryce Canyon. Gut das wir früh dran sind, denn wir hatten keinen Platz reserviert. Aber wir ergaterten einen schönen Platz.



Nach einem geruhsamen Nachmittag ging es zum Sonnenuntergang an den Sunrise Point.



Wir sind der Sprache schon mächtig, aber man hatte uns erzählt, dass man dort bessere Bilder bekommt als am Sunset Point. So entstehen die ersten Serien der Hoodoo Bilder. Hoodoos werden die Steinpyramiden genannt die von Wind, Sand und Wasser geformt werden. Allein mit der Anzahl vor Bilder von hier könnte man einen Vortrag machen.



Jetzt etwas Unge-
wohntes. Wir
waren am oberen
Rand des Canyons
und stiegen erst
mal ab. Der Weg
ging steil hinunter
zwischen tollen
Felsformationen.
Wenn man etwas
Fantasie mitbringt,
kann man viele
Gesichter, Monu-
mente und Tiere
entdecken.



Unser Weg führte an diesem Tag durch den oberen Teil des Canyons bis zum Bryce Point und am Rim entlang zurück. Man hat nicht so viele Höhenmeter aber doch ganz ordentliche Entfernungen. So traf es sich gut, dass am Ziel ein Shop mit kühlem Bier und gutem Schokoladeneis auf uns wartete.

Der nächste Tag verlief ähnlich. Nur sind wir diesmal erst am Rim entlang zum Fairyland Loop und dann in den Canyon abstiegen. Man glaubt es kaum, trotz

der Nähe bekommt man hier wieder ganz neue, andere Eindrücke. Das Tal ist etwas weiter und die Farben sind heller, fast weiß. Die Namen der Trails sagen schon viel über die Felsformationen. Zum Beispiel gibt es einen Towerbridge Trail.

Die Weiterfahrt war mit einem „kleinen“ Umweg verbunden. Wir hatten die Karte nicht ganz genau studiert und übersehen, dass ein 40 Meilen langes Teilstück eine nicht befestigte Straße war. Die Cotton Wood Road ist nur selten mit Pkws, meist nur mit Geländewagen zu befahren. Also nichts für Wohnmobile. Sollten wir noch mal in die Gegend kommen, wäre die Strecke sicher interessant mit einem anderen Fahrzeug. Die Bilder die ich davon gesehen habe, waren toll. So mussten wir die ganze Strecke wieder zurück bis zu unserem Anfangspunkt und eine längere Route nach Page fahren. Das kostete Zeit und bei manchem auch Nerven. Aber nach einem gemütlichen Abendessen hatte sich die Aufregung gelegt.

Heute standen die beiden Canyons von Antelope auf dem Programm. Dies sind so genannte Slotcanyons. Von oben sieht man nur einen kleinen Spalt im Boden. Am Lower Canyon steigt man an einer kleinen Öffnung über Leitern und steile Stufen hinein in eine farbenprächtige Welt.



Wenn man zum richtigen Zeitpunkt dort ist und die Sonne fast senkrecht von oben rein scheint, erlebt man ein einmaliges Farbenspiel. Zum Upper Canyon wird man mit Jeeps 3 Meilen durch ein sandiges aber trockenes Flussbett ge-

fahren. Dann steht man vor der Schlucht. Hier waren wir etwas zu spät für die optimale Sonne. Außerdem waren auch noch Unmengen von Leuten anwesend. Leider ist der Spaß nicht ganz billig. Die Canyons liegen auf dem Gebiet der Navajo Indianer. Für das Indianergebiet braucht man ein Permit von 6\$. Dazu kommt der Eintritt den der Grundbesitzer kassiert. Macht zusammen pro Person für beide Canyons gut 50\$.

Auf der Weiterfahrt zum Grand Canyon gab es an mehreren Aussichtspunkten schon mal einen Blick auf den Colorado River. Die Brücke über den Lake Powel und der Horseshoe Bend, einer riesigen Schleife im Fluss in der Form



eines Hufeisens. Übernachtet haben wir auf dem Campground einer alten Posthalterstelle. Die hat heute noch ein Postamt, ein Motel und einen gigantische Souvenirladen!!!

Am nächsten Tag erreichten wir den Grand Canyon Nationalpark. Vom Südeingang immer entlang des South-Rim. Hier gab es viele Viewing Points und man hatte von jedem einen anderen fantastischen Tiefblick in den Canyon. Das dauerte natürlich. Am Nachmittag erreichten wir den Campground und machten uns, nun zu Fuß, auf den Weg zum Rim. Der Sonnenuntergang war wie erwartet ein Erlebnis. Die Dunkelheit steigt aus der Tiefe empor und plötzlich ist es finster. Mit dem Bus ging es zurück und in die „Bright Angel Lodge“. Dort haben wir uns das erste Mal auf unserer Reise seit Las Vegas, ein

Essen im Restaurant gegönnt. Das Steak war super, nur die Kartoffel war eine eigenartige Sorte oder noch vom letzten Jahr.

Dieter und Thomas sind am nächsten Morgen noch mal zum Rim um Aufnahmen vom Sonnenaufgang zu machen. Leider war es bewölkt und es hat sogar etwas geträpelt.

An diesem Tag wollten wir dann weiter nach Supai. Das ist eine Indianersiedlung am South-Rim des Grand Canyon. Wir hatten tolle Bilder von Wasserfällen und dem Blick in den Canyon gesehen. Dazu mussten wir mit dem Camper ziemlich weit ausholen, denn die Straße am Canyon entlang war wieder eine unbefestigte. Dort angekommen, standen wir mitten in der Wüste. Der Parkplatz liegt ca. 8 Meilen vor der Ortschaft. Zu den Wasserfällen sind es noch mal 2,5 Meilen. Hin und zurück gut 22 Meilen oder 34 km. Dazu noch loser, sandiger Boden und ca. 1000 Hm. Nachdem wir mit verschiedenen Leuten gesprochen hatten und die uns alle sagten, dass das für einen Tag zu weit ist und wir die Lodge hätten reservieren müssen, sind wir unverrichteter Dinge weiter Richtung Death Valley gefahren. Das Risiko ohne Reservierung war uns zu groß.

Also zurück auf die Route 66.

Die Straße ist, wie die Legende sagt: lang, schnurgerade, einsame Tankstellen und viel Gegend. Parallel dazu verläuft die Bahnlinie mit nicht endend wollen-



den Zügen. Hinten und vorne je 2 Loks und immer 2 Hochseecontainer übereinander. Hier gibt es weder Oberleitungen noch Unterführungen.

In einer Kleinstadt fanden wir einen netten Campingplatz und fuhren am nächsten Tag weiter zum Death Valley.

Im Gegensatz zu allen anderen Nationalparks, die auf ca. 1400m – 2000m liegen, fängt die Saison hier erst an. Mit den meisten Wohnmobilen darf man erst ab dem 15. September oder später in das Tal einfahren. Die tiefste



Stelle ist 80 m unter dem Meeresspiegel und es war trotz Ende September sehr heiß. Auf jeden Fall noch weit über 30° C. Am besten keine Klimaanlage benutzen, dann ist der Unterschied von draußen nach drinnen nicht ganz so krass.

Hinter der einzigen Reihe hoher Bäume fanden wir einen schattigen Platz und machten uns nach einem kühlen Bier auf, die Gegend zu erkunden. Der Ort ist eine Oase in der Wüste. Amerikanisch ist, dass sie dort einen Golfplatz bewässern, was ziemlich unwirklich grün aussieht. Die Lodge war von Wanderern gut besucht. Wie kann man bei der Hitze nur Wandern? Außerdem gab es ein kleines Museum mit alten Wagen, Pferdeställen und sonstigen Gerätschaften.

In der Morgenkühle verließen wir das Tal wieder in Richtung Yosemite. Durch unsere Weiterfahrt in Supai hatten wir 2 Tage mehr zur Verfügung. Die wollten wir dort nutzen. Jetzt hieß es nur einen Campingplatz für 2 Tage finden.

Kurz hinter der Abzweigung zum Tiogapass gibt es die alte Goldgräberstadt Bodie. Die Anfahrtsskizze war sehr ungenau, aber wir haben es gefunden. Die letzten 3 Meilen waren eine Sandstraße und wir konnten hier ahnen was von unserem Wohnmobil nach 40 Meilen übrig gewesen wäre. Die Gebäude waren



fast alle verschlossen, aber wir konnten durch die Fenster sehen wie die Leute dort lebten. 1861 wurde dort Gold gefunden und die Stadt wuchs von 20 Einwohnern 1861 auf 10.000 im Jahr 1880. Das meiste Gold das gefunden wurde ist in den 65 Saloons gleich wieder „verflossen“.

1920 waren es dann wieder nur noch 20 unentwegte Einwohner. Die meisten Gebäude sind einem großen Feuer zum Opfer gefallen, so kann man heute noch ca. 5% der Stadt besichtigen. In einem kleinen Mu-



seum konnte man Werkzeuge und Dokumente ansehen. In ihnen wurden alle Funde, die an die Händler verkauft wurden, fein säuberlich dokumentiert.

Die Nacht verbrachten wir am Mono Lake, auf einem netten Zeltplatz. Eigentlich war er voll belegt, aber nachdem es schon so spät war, hat die nette Dame uns noch auf einer Wiese am Aprikosenbaum einen Platz gegeben. Wir bekamen noch eine heiße Dusche und ein Steak von Grill, denn hier wurde gerade das Saison-Abschluss-Fest gefeiert.

Wir machten uns zeitig auf den Weg, um über den 3031m hohen Tioga Pass in den Yosemite Nationalpark zu gelangen. Wir suchten einen Zeltplatz für 2 Nächte, da wir erst für Montag eine Reservierung auf dem Upperpine unten im Valley hatten. Auf dem Tuolumne Meadows Campground waren wir erfolgreich und konnten einen Platz für 2 Tage bekommen. Der Platz wurde dann geschlossen, denn er liegt auf ca. 2600m Höhe und es kann jederzeit Winter werden.

Nach einer Stärkung machten wir uns auf den Weg zum Lembert Dome und zum Dog Lake.



Zuerst auf den Berg. Alle Berge die hier Dome heißen, haben oben eine glatte Kuppe aus Granit. Die Granitplatten waren gar nicht sooo steil, aber das Gehen auf Reibung auf einer Platte die nach unten ins Nichts abubrechen scheint, ist nicht meine Welt. Aber ich war oben und habe auch den Abstieg überlebt. Der Dog Lake ist ein romantisch gelegener See. Am Ufer schöne Wiesen, der Wald und ein weißblauer Himmel im Hintergrund. Hier könnte man sich ein Indianerdorf oder die Hütte eines Trappers vorstellen. Romantik pur.

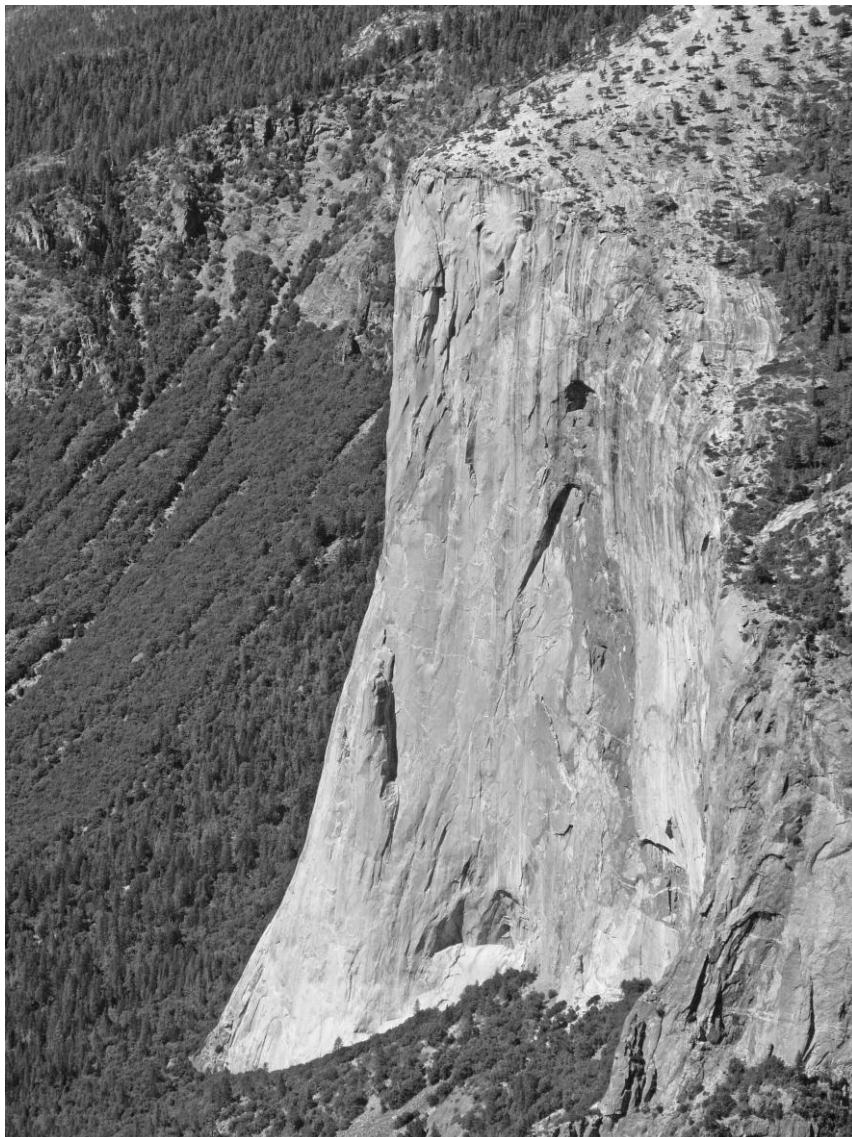
Auf dem Plan des Nationalparks hatten wir uns eine Wanderung für den nächsten Tag ausgesucht. Ein Stück den „John Muir Trail“ entlang und dann zur Vogelsang Area. Der „John Muir Trail“ ist ein Fernwanderweg durch die Sierra Nevada. Er ist 211 Meilen oder 330 km lang und wird in 14-20 Tagesetappen bewältigt. Es gibt keine Hütten und man muss das ganze Essen mitnehmen. Es kamen uns viele, schwer bepackte Wanderer entgegen. Nach vielen Tagen im Zelt sahen die meisten nicht mehr ganz frisch aus. Der Weg war weit und es wurde immer später. So haben wir nach fast 5 Std. beschlossen umzukehren um nicht in die Nacht zu kommen. Es war trotzdem ein wunderschöner Weg in einer tollen Kulisse der Granitberge.

Heute war es dann so weit. Wir fahren ins Herz des Yosemite. Dies waren noch mal gut 2,5 Std. Fahrt, denn der Park ist groß.

Um den Tag gleich zu nutzen war unser erstes Ziel der Glacier Point. Von hier hat man einen guten Überblick und einen tollen Blick auf den Half Dome,



unser Ziel für den nächsten Tag. Von oben konnte man den Campground zwischen den hohen Bäumen kaum ausmachen. Um auch noch den El Capitan zu sehen, stiegen wir auf den Sentinel Dome. Da stand er, der Traum eines jeden Kletterers. Eine 1000m hohe Granitwand. Das sollten wir uns noch näher ansehen.



Der Zeltplatz ist wie alle anderen Plätze in den Nationalparks. Eine Sitzgarnitur, eine Feuerstelle, kein Strom oder Wasser und hier auch noch eine bärensichere Metallbox. Wie schon im Tuolumne Meadow, wurden wir am Eingang darüber belehrt, wie man sich Bären gerecht verhält. Hier mussten wir sogar unterschreiben, dass wir alles verstanden haben. Die Regeln sind ganz einfach: Alles was essbar oder aromatisiert ist, muss aus dem Auto in die Box. Auch Kosmetika. Nur was im Kühlschrank ist, kann im Auto bleiben. Der Bär hat eine sehr feine Nase. Sollte der Bär ein Auto aufbrechen weil man sich nicht daran hält, bleibt man auf seinem Schaden sitzen. Außerdem zahlt man eine Strafe weil man den Bär angelockt, gefährdet und zu einem nicht natürlichen Verhalten verführt hat.



Nachdem man im Visitor Center den Film über Bären gesehen hat, hält man sich gern dran. Kalifornien ist der Bärenstaat.

Wir erkundeten wo unser Startpunkt für den nächsten Tag ist, denn wir wollten sehr früh bei Dunkelheit starten.

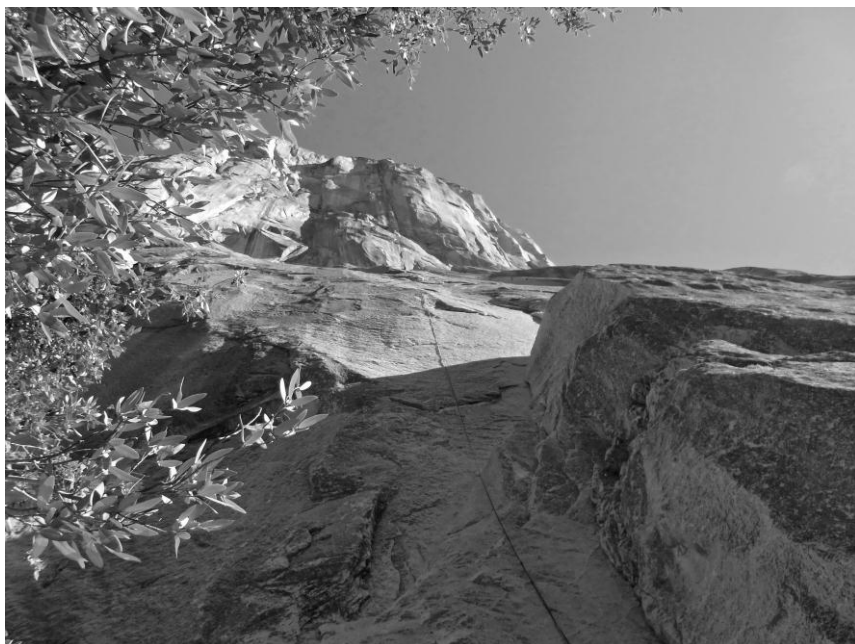


Um 5:30 Uhr ging es nach einem kleinen Frühstück los. Jeder hatte mindestens 3 Liter Getränke und Brotzeit für einen langen Tag dabei. Mit Stirnlampen tasteten wir uns aus dem Campingplatz heraus auf die Straße. Es war stockfinster. Es herrschte reger Verkehr, denn viele wollten auf den Half Dome. Der Weg führte über den Mist Trail erst flach, dann steiler zum Vernal Fall. Jetzt wurde es langsam hell, aber für Fotos war es noch zu dunkel. Über viele Stufen ging es weiter zum Nevada Fall. Gott sei Dank kam die Sonne nur langsam ins Tal. Es war noch kühl und der Wind pfiff durchs Tal. Für die erste Rast mussten wir gehen bis wir in die Sonne kamen, sonst wäre es zu kalt gewesen. Nun ging es, erst leicht fallend, dann schön gleichmäßig steigend einmal um den Berg. Jetzt standen wir vor dem Dome. Über den ersten Aufschwung ging ein steiler aber guter Weg mit vielen in den Granit geschlagenen Stufen zu dem Plateau vor dem Gipfelaufbau. Von hier ging es drahtseilversichert die letzten 120 Hm auf den Gipfel. Doch diese 120 Hm hatten es in sich. Es ging über glatt polierte Platten, bis zu 46 Grad steil, nach oben. Man glaubt nicht, dass Granit so glatt getreten sein kann. Das Drahtseil ist nicht sehr dick und von den vielen Händen unheimlich glatt. So alle 5 m lag eine Holzlatte quer zwischen den Stangen des Geländers. Ohne Handschuhe hatte man gar keine Chance. Leider konnte ich mich trotz Handschuhen mit der linken Hand nicht an dem Seil halten, so dass es mir zu gefährlich war den Anstieg zu wagen. Ich wartete bis die Drei zurückkamen. Es war interessant zuzusehen, wie sich der Wurm von Menschen an das Geländer geklammert, rauf und runter schob.



Nach einer ausgiebigen Rast traten wir den Rückweg an. Wir gingen auf dem gleichen Weg zurück. Dieter und Elisabeth gingen im unteren Teil über den John Muir Trail. Der war zwar weiter, aber dafür nicht so steil und ohne die vielen Stufen. Nach insgesamt 11 Stunden, 1500 Hm und 17 Meilen waren wir wieder zurück im Tal. Jetzt zischte das Bier und das Eis schmeckte besonders gut.

Den nächsten Vormittag verbrachten wir unterhalb des El Capitan. Wir mussten natürlich schauen, was die Kletterer dort so treiben. Es waren einige Seilschaften am Einstieg oder den ersten Seillängen.



Mit dem Fernglas konnte man aber auch weiter oben Kletterer beobachten. Die Wand ist 1000m hoch und ohne Fernglas wäre ein Mensch im oberen Drittel nicht zu sehen. Es war schon beeindruckend am Einstieg der legendären Nose zu stehen. Hier hatten die Huberbuam ihren Speedrekord von 2:45 Stunden aufgestellt. Normal braucht man für die Wand 3-4 Tage. Es ist richtig schwere Arbeit, den Sack mit Material und dem Wasser und Essen für 3-4 Tage durch die Wand zu ziehen.

Mittags machten wir uns auf den Weg Richtung San Francisco, wo wir am nächsten Morgen den Camper zurück gaben und ins Hotel zogen. Auf der Fahrt sahen wir, wo aus endlosen Plantagen das kalifornische Gemüse und Obst herkam. Es schmeckte richtig gut, denn es war in der Sonne ausgereift.

Das Zurückgeben des Campers klappte ohne Probleme und mit dem Taxi waren wir dann bereits um kurz nach 10 Uhr am Hotel. Der freundliche Mann an der Rezeption organisierte uns noch für 11:00 Uhr eine Stadtrundfahrt, so dass der Tag ausgefüllt war. Die Tour führte zu allen wichtigen Sehenswürdigkeiten. An drei Stellen hatten wir einen Aufenthalt und konnten aussteigen. Im Golden Gate Park, der Golden Gate Bridge und einem Kloster. Wir bekamen einen guten Überblick und konnten uns die interessanten Punkte dann die nächsten Tage genauer ansehen. Was uns sofort auffiel waren die niedrigeren Temperaturen in der Stadt. Das kalte Pazifikwasser brachte viel Nebel und kalten Wind. Wir waren zu dünn gekleidet. Den Abend verbrachten wir in Chinatown. Es ist unwahrscheinlich was man alles an unnötigen Dingen kaufen könnte.

Der nächste Morgen begann mit dem Abenteuer Frühstück. Gleich neben dem Hotel war ein Café. So ein Frühstück in einem überfüllten Café, zu Zweit auf einem Stuhl, mit Muffins aus dem Supermarkt war nicht der Hit.

Anschließend kauften wir uns ein 3-Tage-Ticket für die öffentlichen Verkehrsmittel und fuhren mit dem Bus zum Cliffhouse an den Pazifik. Leider waren zu der Zeit keine Robben auf den Seal Rocks. Wir wanderten entlang der Küste. Der „Lands End Trail“ führte meist oberhalb der steilen Klippen und durch den Nobelvorort Presidio bis zur Golden Gate Bridge.



Die Brücke ist 2,7 km lang und 227m hoch. Die Durchfahrtshöhe für Schiffe beträgt 67m. Ein gewaltiges Bauwerk. Wir hatten Glück, denn im Gegensatz zum Vortag war es heute klar und windstill. Der Weg ging noch weiter bis nach Sausalito, von wo aus wir mit der Fähre, vorbei an Angel Island und Alcatraz, zurück zum Fishermans Wharf fuhren. Zwischenzeitlich war es Zeit zum Abendessen und wir nutzten die Gelegenheit, direkt am Pazifik Fisch zu essen.

Zurück zum Hotel ging es dann mit der Cable Car. Man musste zwar ziemlich anstehen, aber die Zeit verging schnell, da es viel zu sehen gab. Wie die Wagen ankamen, auf der Plattform mit Muskelkraft gedreht wurden und dann mit viel Gebimmel den Platz wieder verließen. Ein Straßenmusikant spielte den Cable

Car Song und brachte eine gute Stimmung. Endlich waren wir dran und eroberten uns einen Sitzplatz vorne am Wagen. So führen wir über die steilen Hügel von San Francisco, vorbei an der Lombard Street und dem Cable Car Museum zurück ins Zentrum. Die Läden hatten bis 22:00 Uhr geöffnet, so gingen wir auf Shoppingtour. Jeans aus dem Levi's Shop, T-Shirts und Pullover bei North Face und Sportkleidung bei Adidas. Ob es wirklich billiger ist weiß ich nicht, aber es hat Spaß gemacht.

Am heutigen Tag wollte jeder noch die ihm wichtigen Sehenswürdigkeiten ansehen. Dieter und Elisabeth führen zum Golden Gate Park um sich den japanischen Garten und den Park anzusehen. Wir machten uns auf den Weg zum Cable Car Museum.

Das Museum zeigte nicht nur historische Bilder, Wagen und Werkzeuge, von dort aus werden auch die Kabel angetrieben, die in den Straßen liegen und die heutige Cable Car Linien antreiben. Die Wagen kuppeln auf dem Seil ein, ähnlich wie eine Seilbahn. Bergab wird ausgekuppelt und gebremst. Alles mit Muskelkraft über riesige Hebel. Es sind immer 2 Personen voll beschäftigt.



Anschließend ging es noch zur Lombard Street, die muss man mal rauf gegangen sein wenn man in San Francisco war. Am Abend trafen wir uns wieder am Fisherman's Wharf zum Abendessen und ich bekam endlich mein „Surf and Turf“. Nach einem Drink in der Bar neben dem Hotel ging unser dritter Tag in San Francisco zu Ende.

Heute Abend um 21:00 Uhr ging unser Direktflug zurück nach München. Wir hatten im Hotel einen Fahrdienst zum Flughafen reserviert und noch den ganzen Tag Zeit. Wir hatten schon gestern in der Nachbarschaft des Hotels ein nettes Restaurant gefunden und zu frühstücken. Heute gingen wir alle vier auf ein „American Breakfast“. Eier, Speck und Bratkartoffeln. Die Muffins frisch aus der Backstube und auch kaum teurer als in dem Café. So gestärkt durchstöberten wir die Einkaufszentren. Natürlich haben wir noch mal was eingekauft. Nach einem Café am sonnigen Union Square trafen wir uns um 16:00 Uhr um mit unserem Fahrdienst zum Flughafen zu fahren. Wir staunten nicht schlecht als eine weiße Stretch Limousine vor dem Hotel stand. Nachdem wir noch mal nachgefragt hatten, ob das mit dem Preis in Ordnung geht, sind wir wie die Stars eingestiegen.



Die Rückreise war komfortabler. Jeder hatte seinen eigenen Monitor für Filme und Infos. Die Triebwerke waren viel leiser und so konnte man ganz gut schlafen. Am nächsten Nachmittag 17:00 Uhr landeten wir in München und ein schöner Urlaub ging zu Ende.

Wir hatten viele neue Eindrücke gesammelt und einige Vorurteile über die Amerikaner über Bord geworfen.

Barbara Hartmann

Landkreislauf am 09.10. 2010 in Aschering



Die Teilnahme am jährlich wiederkehrenden Landkreislauf, der jedes Mal an einem anderen Ort innerhalb des Landkreises Starnberg stattfindet, ist für unsere Wandergruppe schon Tradition. Genauso wie z.B. die Teilnahme am Vereinsquiz Gilching im März jeden Jahres. Wir möchten bei diesen

Ereignissen nicht nur den Alpenverein repräsentieren, sondern auch unseren Spaß haben.

Laufen fordert den Einzelnen heraus und verbindet nicht nur die Punkte Start und Ziel, sondern auch die Menschen und Länder. In der Vergangenheit hat z.B. die Gemeinde Gilching mehrmals einen Marathon zur Partnerstadt Cecina/Italien abgehalten, bei dem auch durchtrainierte DAV'ler daran teilgenommen haben!

Sich bewegen hält gesund und fit, gibt Kondition, die für unsere vielen Aktivitäten wie Wandern, Radfahren, Langlaufen, Skitouren, Klettern und Schneeschuhgehen Voraussetzung ist. So denken auch viele andere Vereine, Firmen, Gruppierungen und Beziehungsgeflechte im Landkreis. Denn es haben sich zu dieser Veranstaltung, die sich zum 26. Male jährte, über 130 Herrenmannschaften, mehr als 30 Damenmannschaften und nicht zu vergessen die Kinder- und gemischte Mannschaften angemeldet.



Das bedeutet mehr als 1.300 Teilnehmer, denn jede Mannschaft hat 10 Läufer, die auch versorgt sein müssen. Neben Feuerwehr und Sanitäter, Streckenposten und Kuchenbäcker sorgt ein großes Heer von Freiwilligen dafür, dass die Veranstaltung gelingt. Vom lieben Gott ganz zu schweigen, der für das Wetter und die Gesundheit der Läufer sorgen muss, was leider nicht immer so gut gelingt. Denn dieses Jahr mussten wir das erste Mal die Läuferbörse vor Ort beanspruchen, weil die Damenmannschaft zwei Ausfälle hatte und nur ein Ersatz da war. Es ist nicht ungewöhnlich, dass kurz vor Beginn plötzlich jemand krank wird – damit wird schon gerechnet und darum gebeten, dass sich auch Ersatzläufer/innen bereithalten sollen.

Im Vorfeld haben sich dieses Jahr Otto Piendl und Conni Müller bereit erklärt, für die DAV OG Gilching jeweils die Mannschaften aufzustellen. Ab Juli etwa wird versucht, aus den Läuferlisten des Vorjahres wieder eine Mannschaft zu bilden. Das erfordert viel Geduld und Telefonate. Nach der Urlaubszeit, ab Anfang September etwa, finden dann meist ein oder zwei Trainingsläufe auf dem markierten Gelände des Austragungsortes statt. Selbstverständlich macht jeder weiterhin sein gewohntes Training oder verstärkt es sogar. Ein paar Tage vorher werden noch Zelte und Biertische organisiert und die Banner des Alpenvereins nicht zu vergessen, die vor das Zelt platziert werden. Zur Erfrischung und um die Wartezeit zu überbrücken gibt's auch ein Obstbuffet, sowie Kuchen und Kaffee für nach dem Lauf.



In der Regel sind drei Parcours markiert, die mehrmals durchlaufen werden, so dass sich die Summe von 42 km ergeben. Die Reihenfolge ist genau vorgeschrieben. Jede Mannschaft besteht aus 10 Läufern, wobei jeder nur einmal laufen darf. Auch zwei Gastläufer pro Mannschaft sind erlaubt. Beim Massenstart hat der erste Läufer jeder Mannschaft seinen Stab an die elektronischen Säulen zu halten, damit er vom Computer registriert wird. In der Folge auch jeder weitere Läufer, an den der Stab übergeben wird. Der Schlussläufer wiederum gibt den Stab dann an die Organisatoren ab, die die gespeicherten Daten für die Siegerehrung auswerten müssen.

Bei der Übergabe des Stabes kann man interessante Szenen einfangen. Viele kommen völlig ausgepumpt am Ziel an. Manche finden nicht gleich den nachfolgenden Läufer und suchen mit erhobenem Stab nach ihm. Wir hatten dieses Jahr alle türkisfarbene T-Shirts an, so dass wir uns leichter erkannten. Bemerkenswert war, dass die Kinder leichtfüßig lossprinteten und oft unsere Läufer von ihnen überholt wurden oder sich schwer taten, Schritt zu halten. Eine der Mannschaften hatte nicht nur den Stab übergeben, sondern auch eine Bierflasche an den erschöpften Läufer. Damit wurde gleich die Belohnung mitgeliefert.

Es ist klar, dass für den Großteil der angemeldeten Mannschaften der Olympische Gedanke: „Dabei sein ist alles“ zählt. Das ist schon ersichtlich aus den fantasievollen Namen mancher Mannschaften, wie z.B.: „Die Wadlbeisser“ oder „Die Rauchenden Socken“ oder „Die Aussenseiter-Damen“. Natürlich gibt es Damen- und Herrenmannschaften die es jedes Jahr wissen wollen und super trainieren für den Sieg. Auch die Bundeswehr zeigt, dass ihre Soldaten in Form sind. Wir jedoch freuen uns auf jeden Platz und auf die anschließende Siegerehrung, die immer in der Brunnangerhalle in Starnberg stattfindet. Neben Essen und Trinken erhält jeder der Teilnehmer aus der Hand des Landrates ein T-Shirt, auf dessen Rückseite das Jahr des Laufes, der Ort und der Parcours aufgedruckt sind. So mancher hat wohl schon eine ganze Reihe von diesen T-Shirts in seinem Kleiderschrank. Wir möchten jedenfalls dieses Ereignis nicht missen und hoffen noch an vielen Läufen teilnehmen zu können.

Katharina Marefati



kletterzentrum
gilching



BOULDERN

WIE IN FONTAINEBLEAU



DIE KLETTERANLAGE IM MÜNCHENER WESTEN

Halleninfo	Indoor	Outdoor
Kletterfläche	1200 qm	750 qm
Boulderfläche	350 qm	400 qm
Anzahl der Routen	130	100
Wandhöhe bis	13 m	13 m
Schwierigkeitsgrade	2 - 10	2 - 10

Boulderarena · Einsteigerbereich · Kletterkurse · Biergarten · Bistro



DAV Kletterzentrum Gilching
Frühlingstraße 18
82205 Gilching
Tel (0 89) 55 17 00 680
Fax (0 89) 55 17 00 689
Servicestelle für die Sektionen
München und Oberland

www.kletterzentrum-gilching.de

Kontakte

Gruppe Gilching

Gruppenabende finden jeden Donnerstag im Seminarraum des Kletterzentrums Gilching statt, Beginn 20:15 Uhr

Weitere und aktuelle Informationen sowie das Tourenprogramm stehen im Internet unter den Adressen:

www.alpenverein-gruppegilching.de und http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de/gruppen/gemeinsam_unterwegs/ortsgruppen/gilching



Sektion München - Service-Stelle im DAV-Kletterzentrum Gilching

Frühlingstr. 18, 82205 Gilching, ☎ 089/551700-680, Fax 089/5517-689

Internet: http://www.alpenverein-muenchen-oberland.de/kletteranlagen/kletterzentrum_gilching

E-Mail: service@kletterzentrum-gilching.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr von 14:00 bis 22:00 Uhr

Sa/So und Feiertage von 9:00 bis 22:00



Sektion München - Servicestelle am Hauptbahnhof:

Bayerstr. 21, 80335 München, ☎ 089-551700-0, Fax: 089-551700-99

Internet: www.alpenverein-muenchen-oberland.de

Öffnungszeiten der Service-Stelle:

Mo von 8:00 bis 18:00 Uhr, Di, Mi, Fr von 10:00 bis 18:00 Uhr und

Do von 10:00 bis 19:00 Uhr

„Mein Basecamp ist in München“

Foto: www.wolfgang-ehn.de

DER GIPFEL AN GUTER AUSTRÜSTUNG FÜR | BERGSTEIGEN
| SPORTKLETTERN | SKITOUREN | HOCH - UND EISTOUREN
| WANDERN | TREKKING | EXPEDITION | IMPLERSTR. ECKE
GAISSACHER | 81371 MÜNCHEN-SENDLING | TELEFON 089 76 47 59 |
PARKPLÄTZE VOR DEM HAUS | WWW.BASECAMP.DE

